

Auszug aus

Bubikon – Wolfhausen
Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Band 2, S. 3–6

Titel, Inhaltsverzeichnis

Band 2, S. 297 f.

**Gesellige, gestaltende und planende
Menschen**

Band 2, S. 322–353

Die Musen auf dem Land

Autoren

Max Bühler

Kurt Schmid

Jakob Zollinger

Federzeichnungen

Jakob Zollinger

Redaktion

Max Bühler

Herausgegeben durch die Gemeinde Bubikon
im Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG

© Copyright 1983 by Gemeinde Bubikon

ISBN 3-85981-118-5

Bubikon – Band 2 Wolfhausen

Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Autoren	Max Bühler Kurt Schmid Jakob Zollinger
Federzeichnungen	Jakob Zollinger
Redaktion	Max Bühler

Herausgegeben durch die Gemeinde Bubikon
im Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG

© Copyright 1983 by Gemeinde Bubikon

Alle Rechte vorbehalten, Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Bewilligung des Gemeinderates Bubikon und unter Quellenangabe

Schwarzweiss-Lithos, Satz und Druck:
Druckerei Wetzikon AG
Vierfarbenlithos: F. Diggelmann AG, Schlieren
Einband: Buchbinderei Burckhardt, Zürich
Gestaltung: Walter Abry, Adetswil

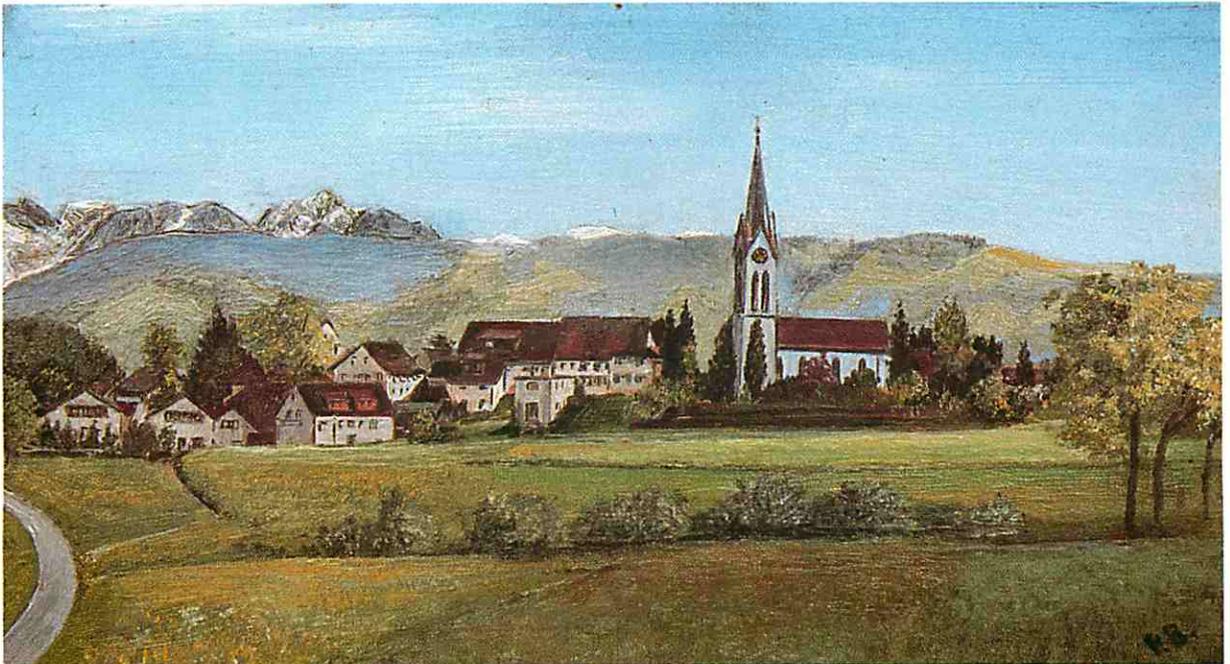
ISBN 3-85981-124-X

Inhalt

	Verfasser	Seite
<i>Bubikon-Wolfhausen im Wandel der Zeit</i>	Max Bühler	7
Vom Alemannenhof zur modernen Gemeinde		
<i>Den Grenzen entlang</i>	Jakob Zollinger	14
Alte Marchsteine erzählen – Niemandland – Von Zeugen und Marchenspuk – Eine heisse Grenze – Junker Landvogt gegen Junker Statthalter – Wohin mit Lettenmoos und Schwarz? – Irrfahrt eines Grenzsteins – Alte Liebe rostet nicht – Blick auf den Zürichsee – Lützelsee ade! – Not in der Angst und Not – Gespenster in der Alau		
<i>Gemeinden entstehen</i>	Jakob Zollinger	30
Orts- und Flurnamen – Alte Bubiker Geschlechter – Gemeindewirrwarr – Bubikon: Beispiel einer alten Dorfgemeinde		
Die Zivilgemeinden in ihrer letzten Phase – Vom Gemeindeverein zur Monatsgesellschaft – Auf dem Weg zur autonomen Gemeinde – Das Gemeindeoberhaupt und seine rechte Hand – Statthalter Hottinger – Der Gemeindehaushalt	Max Bühler	49
<i>Sauber und gesund</i>		
Die Gesundheitsbehörde – Wasser... – und Abwasser – Von der «Schutti» zur Kezo	Max Bühler	64
Alt-Bubiker-Hausmittelchen	Jakob Zollinger	75
Ärzte und Spitäler	Max Bühler	76
Professor Zangger	Elisabeth Lampérth	79
Hebammen und Schwestern – Der Samariterverein – Krankenkassen	Max Bühler	82
<i>Betreut und behütet</i>		
Von der Rettungsanstalt zum Schülerheim Friedheim – Heim zur Platte – Von der Armenpflege zur Fürsorgebehörde – Altersheime	Max Bühler	86
Der Frauenverein	Kurt Schmid	97
<i>Recht und Sicherheit</i>		
Betrieben und gepfändet, verklagt und versöhnt	Max Bühler	98
Polizei – FÜRIO! – Gebäudeversicherung – Von der Bürgerwehr zum Zivilschutz	Kurt Schmid	103
Militär- und Schiesswesen	Max Bühler	122
Tätiges Volk		
<i>Zelgen und Weiden, Zinsen und Zehnten</i>	Jakob Zollinger	132
Vom Urwald zur Kulturlandschaft – Karger Boden – Von der Egerten- zur Dreifelderwirtschaft – Was wurde angebaut? – Vom Weidebetrieb früherer Zeiten – Stiefkind Viehzucht – Gehätscheltes Wasser... – ... und vernachlässigter Boden – Grundzinse und Zehnten – Steuern und Abgaben – Kraftvolles Bauerntum – Bubiker Krösusse – Der Maschinenpark von Anno dazumal – Ein Bauernhof vor 200 Jahren – Vom Erbrecht früherer Zeiten – Ventil Auswanderung – Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer – Von Dieben, Bettlern und Schulmeistern – Die Not wird grösser und grösser – Vom Ackerbau zur Milch-wirtschaft		
<i>Alte Bauernhäuser erzählen</i>	Jakob Zollinger	147
Häuser werden geteilt – Servituten noch und noch – Vom Grosshof zum «Armenhaus» – Grossbauern als Kolonisatoren – Der Flarz – «Urtyp» des Bubiker Hauses – Flärze werden aufgestockt (17. Jh.) – Das Landschlösschen im Barenberg – Zürichsee-Weinbauernhäuser (18. Jh.) – Viehzüchter- und Ackerbauernhäuser (18./19. Jh.) – Konstruktion: Der Bohlenständerbau – Vom Fachwerk- zum Massivbau – Schmuckformen und Inneneinrichtungen		

	Verfasser	Seite
<i>Hof und Garten, Feld und Forst</i>		
Wandlungen in der Landwirtschaft – Von der Viehversicherung – Rationalisierung – Etwas Wirtschaftskunde	Ernst Näf	165
Von der Milchwirtschaft in der Gemeinde Bubikon – Viehzuchtgenossenschaft Bubikon und Umgebung – Die Seuche: Geissel der Viehzüchter – Vom Landwirtschaftlichen Kreisverein zur Landwirtschaftlichen Genossenschaft (Landi) – Landwirtschaftliche Genossenschaft Dürnten-Bubikon-Rüti – Die Bubiker Mühle – Gross- und Kleinviehmarkt – Friedrich Krebs	Kurt Schmid	172
Der Bauernmetzger kommt	Ernst Näf	188
Die Landwirtschaftliche Fortbildungsschule	Anton Kürzi	189
Rebbau in Bubikon – Forstwesen	Kurt Schmid	190
Gärtnereien – Bauernköpfe	Max Bühler	198
<i>Spiis und Trank</i>		
Alte Mühlen	Jakob Zollinger	203
Brot vom Beck – Chääs und Anke – Fleisch und Wurst – Krämer, Handlungen, Selbstbedienung	Max Bühler	207
Vom Gastgewerbe – De Döövel und syn Partner	J. Zollinger/M. Bühler	215
De Hinki-Buechme	Max Bühler	227
<i>Werkplatz, Werkstatt und Büro</i>		
Verschwundenes Gewerbe	Jakob Zollinger	229
Baugewerbe – Werkstätten und Büros	Max Bühler	230
<i>Von der Heimarbeit zur Industrie</i>		
An Spinnrad und Webstuhl – Die ersten Fabriken – Neue Energien – Robert Hotz Söhne, Papierhülsen- und Spulenfabrik, Bubikon – Rudolf Frey & Cie., Schraubenfabrik, Wändhüslen – Schätti & Co., Textilstoffe und Baumwollreisserei, Bubikon – Gebr. Rehm AG, Blechwarenfabrik, Wolfhausen – Verwo AG, Verzinkerei, Wolfhausen – Howo-Getriebe- und Maschinenbau, Wolfhausen – Maschinenfabrik Ad. Schulthess & Co., Wolfhausen – Fritz Nauer AG (FNAG), Schaumstofffabrik, Wolfhausen – Seifenfabrik Diener, Wolfhausen – Arnold Sterki AG, Bosch, Diesel, Fahrzeugelektrik, Wolfhausen – Mesuco AG, Mess- und Regeltechnik, Wolfhausen	Max Bühler	247
<i>Mit Karren, Kutsche, Bahn und Bus</i>		
Alte Landstrassen	Jakob Zollinger	274
Mit Ross und Wagen	Max Bühler	277
125 Jahre Station Bubikon	Alfred Hui	279
Die Uerikon-Bauma-Bahn	Kurt Schmid	284
Verkehrsbetriebe Zürcher Oberland (VZO)	Max Bühler	290
Trara, die Post ist da – Die Geschichte vom Telefon	Kurt Schmid	291
Gesellige, gestaltende und planende Menschen		
<i>Ein Jahreslauf im alten Bubikon</i>	Jakob Zollinger	299
Vorbemerkung – Der Auftakt: «Neujöhrle» und «Berchtele» – Fahrendes Volk und Originale – Fasnacht – Hie Bubikon, hie Wolfhausen! – Dorfneckereien – Hochzeit – Osterzeit – Wässern und Waschen – Aussaat – Heuet und Ernte – Nahrung und Genussmittel – Obst- und Dörren – Der Winter naht – Markt- und Chilbizeit – Chlaus- und Altjahrabig		
<i>Turnen und Sport</i>	Max Bühler	310
Das grösste Natureisfeld weit und breit – Der Turnverein Bubikon – Männerriege und Veteranengruppe – Jungturner – Vom Frauenturnen – Der Tischtennisclub Wolfhausen		
<i>Die Musen auf dem Lande</i>	Max Bühler	322
Gesangvereine entstehen und gehen – Frohe und ernste Weisen – Konzerte und Feste – Vorhang auf, Bühne frei! – Reisefieber, Wanderlust – Gesangvereine von Bubikon und Wolfhausen – Narrentage – Wenn die Musikanten durch das Dorf marschieren – Ergötzliches aus den Protokollen – Von der Zeitschrift zum Buch und Tonband – Stätten des kulturellen Lebens – Kunst und Kunstgewerbe auf dem Dorfe		
<i>Morgen und Übermorgen</i>		
Tragt Sorge zur Natur	H. R. Wildermuth	354
Der Ornithologische Verein Bubikon – Geplante Zukunft	Max Bühler	357
<i>Schlusswort</i>	Viktor Lippuner	364

Gesellige, gestaltende und planende Menschen



Das Dörfli Bubikon etwa um 1950 (Ölgemälde von Paul Beck)

Quellen und benützte Literatur

Ein Jahreslauf im alten Bubikon

- J. C. Bühler (Schuldenbäuerlein), von Wolfhausen, in Gossau
(in «Anno Dazumal», Meilen 1928) 1850–1937
- Erinnerungen von Gewährsleuten:
- Karolina Ida Zollinger-Näf, vom Landsacher,
in Ottikon 1869–1963
- Wilhelm Näf-Huber, von und im Landsacher 1881–1966
- Lina Frey-Hotz, aus der Bürg/Oberpösch, in der Brach *1893
- Werner Schönenberger-Leemann, vom Rutschberg,
im Dörfli *1894
- Albert Schmucki-Britt, von und im Oberen Wechsel *1896
- Rosa Maurer-Leemann, vom Dörfli, in der Brach *1902
- Handschriftliche Quellen:
- Akten Amt Grüningen, StAZ A 124/4 (1660)
- Gemeindebrief Bubikon, Gemeindearchiv (1770)
- Ratsbücher Zürich, StAZ Kat. 464 (1684)
- Rechnungen Amt Grüningen, StAZ F III 13 (1646)
- Stillstandsprotokolle Bubikon, Gemeindearchiv IV A 9.1–3
(1709, 1727, 1728, 1749, 1750, 1782, 1783, 1788, 1789, 1790,
1792)

Turnen und Sport

- Besprechungen mit Vereins- und Clubpräsidenten
- Jahresberichte der Vereinspräsidenten
- Jubiläumsbericht: 75 Jahre Turnverein Bubikon 1893–1968

Die Musen auf dem Lande

- Jubiläumsberichte:
- 100 Jahre Männerchor Bubikon 1877–1977
- 100 Jahre Frauen- und Töchterchor Bubikon
1879–1979
- 25 Jahre Musikverein Bubikon 1958–1983

Protokolle:

- Männerchor Bubikon
- Frauen- und Töchterchor Bubikon
- Gemischter Chor resp. Sängerverein Wolfhausen
- Männerchor Wolfhausen
- Musikgesellschaft resp. Musikverein Bubikon
- Jahres- und Reiseberichte der Vereine
- Programme von Konzerten und Abendunterhaltungen
- Jakob Hauser, Das Kreuzritterspiel von Bubikon (Wetzikon und Rüti
1936)
- Schlussbericht über die Kreuzritterspiele (1936)
- Protokoll des Lesevereins Bubikon
- Jahresberichte der Bibliothekskommission Bubikon-Wolfhausen
- Gedenkschrift über Rud. Hugo Frey-Graf (Wetzikon und Rüti, 1949)

Kunst und Kunstgewerbe auf dem Dorfe

- Besprechungen mit den Kunst- und Kunstgewerbetreibenden der
Gemeinde
- Kataloge und Rezensionen

Morgen und Übermorgen

- H. R. Wildermuth, Naturschutz im Zürcher Oberland (Wetzikon,
1974)
- Protokolle des Ornithologischen Vereins Bubikon
- Ortsplanungsakten: Leitbild Gemeindekanzlei Bubikon
- Bericht zum Kommunalen Gesamtplan Gemeindekanzlei Bubikon
- Kunst- und kulturhistorische Objekte Gemeindekanzlei Bubikon
- Natur- und Landschaftsobjekte Gemeindekanzlei Bubikon
- Bauordnungen 1966, 1972, 1982 Gemeindekanzlei Bubikon
- Gesetz über die Raumplanung und das öffentliche Baurecht vom
7. September 1975
- Weisung zur Gründung des Zweckverbandes Planungsgruppe
Zürcher Oberland vom 6. Februar 1978
- Zürcher Staatskalender 1970/71, 71/72, 72/73, 1975, 76, 79, 80, 82

Die Musen auf dem Lande



Der Musikverein Bubikon am Eidgenössischen Musikfest in Biel (1976)

Gesangvereine entstehen und gehen

In früheren Jahrhunderten wurde in der Kirche, bei Spinnstubeten und in der Familie gesungen: Choräle, Volkslieder, aber auch Lumpen- und Soldatenlieder, so dass in Sittenmandaten und Fabrikordnungen dieser «Unmoral» entgegengetreten wurde. Von Vereinen wusste man nichts (bis ins 19. Jh.). Zwar bestand schon 1670 eine Gesangsgesellschaft Bubikon (StAZ). Zu einem eigentlichen Aufblühen des Vereinswesens kam es aber erst nach der Gründung unseres Bundesstaates. Vaterländische Begeisterung führte zu Zusammenschlüssen von Schützen, Turnern und Sängern. Schon 1847 wurde der Bezirksgesangverein Hinwil gegründet. Rasch nahm die Zahl

der Chöre auch im Zürcher Oberland zu, nicht zuletzt durch das Wirken der Wetziker Sängerväter Pfarrer Schmidlin und Hans Georg Nägeli.

Aus Inseraten im «Allmann» ist ersichtlich, dass bereits 1856 ein *Männerchor Bubikon* existierte. 1865 schrieb auch der *Männerchor Wolfhausen* seine Proben aus, und im Sommer 1856 feierte der «Sängerverein am Allmann» sein 10. Sängerfest in Rüti. Als Leiter amtierte Lehrer Jörimann, Wolfhausen. 1872 wurde der «Gesangverein Bubikon resp. Gemischte Chor» mit 50 Mitgliedern gegründet, der jedoch schon nach sieben Jahren wieder einschlieff, wohl deswegen, weil 1877 der Männerchor Bubikon neu entstand und 1879 der *Töchterchor Bubikon* aus der Taufe gehoben wurde. Zudem erklärten die letzten drei Sopranistinnen

den Austritt aus dem auf 16 Mitglieder zusammengesetzten Gemischten Chor. Aus der Kirchlichen Singgesellschaft – über die kaum Unterlagen bestehen – ging schliesslich 1913 der *Kirchenchor Bubikon* hervor. Aber auch dieser wurde infolge Mitgliederschwundes 1942 aufgelöst. Er flackerte ein zweites Mal als Singkreis im Jahre 1951 auf, verstummte aber nach acht Jahren endgültig. (Band I, Seite 253)

Eine wechselvolle Geschichte bildet diejenige der Wolfhauser Gesangsvereine. 1883 erscheint wieder ein Männerchor. Bei der ersten Versammlung wird auf eine Fahnenweihe des *Sängervereins Wolfhausen* hingewiesen. 1904 ist von einer Fusion mit dem Männerchor Bubikon die Rede; die Kasse wird unter die Mitglieder aufgeteilt. 1915 erfolgt neuerdings die Gründung eines separaten Männerchors Wolfhausen, der 1942 mit dem Gemischten Chor fusioniert. Die Liquidationsversammlung wird mit einem Rehpfefferschmaus, berappt durch die Vereinskasse, abgeschlossen. Der Männergesang soll jedoch im Gesamtverein weiter gepflegt werden, wozu ein eigener Dirigent bestellt wird. Obwohl eine provisorische Mitgliedschaft bis 1952 im neuen Sängerverein Wolfhausen vorgesehen ist, entsteht 1950 zum vierten Male ein Männerchor Wolfhausen.

Auch der *Töchterchor Wolfhausen* war nur kurze Zeit lebensfähig. Das erste Protokoll stammt aus dem Jahre 1890. Doch müssen schon vorher Wolfhauser Jungfrauen sowohl mit dem Männerchor Bubikon als auch mit dem eigenen an Abendunterhaltungen und kirchlichen Anlässen mitgewirkt haben. Nach sieben Jahren wurde erstmals ein Auflösungsbeschluss gefasst, die Kasse ebenfalls unter die Mitglieder verteilt. Ein neuer Anlauf (anlässlich der Eröffnung der UeBB) scheiterte nach kurzer Dauer. 1906 erlosch das Chörli. Während eines Jahres besass Wolfhausen keinen eigenen Gesangsverein mehr.

1907 entsteht der *Gemischte Chor Wolfhausen*, der im Volksleben des Dorfes eine gewichtige Rolle spielte. Ein interessantes Detail ist der Rechnung des Chores zu entnehmen, wurde doch der Dirigentenlohn im Jahre 1919 auf Fr. 3.50 pro Probe festgesetzt und unverändert bis 1942 auf dieser Höhe belassen. 1938 ist vom erstmaligen Auftritt des Frauen- und Töchterchors Wolfhausen die Rede. 1942 entschlossen sich die Sängerrinnen und Sänger Wolfhausens zu gemeinsamem Wirken. Sie taten sich zum Sängerverein Wolfhausen zusammen, wobei, wie bereits erwähnt, eine zehnjährige Probezeit vereinbart wurde. 46 Sangesbegeisterte bildeten den stattli-

chen Chor, der in den folgenden Jahren bis auf 60 Teilnehmer anwuchs, seit den siebziger Jahren jedoch dauernd Mitglieder einbüsste und trotz starkem Wachstum Wolfhausens kaum Neueintritte zu verzeichnen hatte.

Frohe und ernste Weisen

Rasch schwoll das Liedgut der Chöre an, gefördert durch die Verbände, z.B. den Eidgenössischen Sängerverein. Die Liederbücher der kantonalen und eidgenössischen Verbände bildeten den Grundstock der Vereinsliteratur. Das Vaterland wurde besungen: «Eidgenossen, Gott zum Gruss», «O mein Heimatland, o mein Vaterland», Jahreszeiten, Natur, Liebe, Lust und Leid, Volks- und Wanderlieder, Chöre aus Opern und Operetten, Studenten- und Trinklieder: «Im Krug zum grünen Kranze», «...Wirtin schenk ein!» fanden Eingang bei den Sängerkreisen, gelegentlich auch Schmalz und Schmus: «Schatzerl klein, musst nit traurig sein.» Doch die Anforderungen stiegen, Klassiker, berühmte Komponisten bereicherten den Liedschatz: Schubert, Mozart, Brahms, Mendelssohn, Beethoven, aber auch Schweizer Komponisten wie Lavater, Suter, Paul Müller, Fehrman, der Rapperswiler Hans Oser und der Zürcher Oberländer Hanns Ehrismann nebst vielen andern. Dass auch neueste Werke eingeübt wurden und werden, machte sich mancher Chorleiter zur Pflicht.

Nach den Proben traf man sich meist in einer Gaststube, und schon bald hob ein fröhlich Singen an. Selbst die eingefleischten Jasser mussten für eine Weile ihr Spiel unterbrechen, und aus den Reihen der übrigen Gäste floss manch gespender Tropfen. Beliebt war das Ständchensingen – übrigens heute noch gepflegt – im Dorfe und auf den Höfen, bei Jubilaren und Gönnern, was meist

Einladung.
Sängerverein am Allmann.

Die Lokalvereine des Sängervereins am Allmann sind freundlichst ersucht, sich zu den statutarischen Vorübungen zu beauftragen wie folgt:

- 1) Die Vereine **Müti, Dürnten, Ottikon und Bubikon** Sonntags den 7. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, im Löwen zu Bubikon.
- 2) **Oberdürnten, Wald, Netti u. Fischenthal** Sonntags den 14. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, im Gasthaus zum Ochsen in Wald.
- 3) **Grüt, Hietwell, Wärentschwell u. Wehikon** Sonntags den 21. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, in der Krone zu Wehikon.

Wolfhausen, den 28. Mai 1857.
Der Kapellmeister des Allmannvereins.

Inserat vom 28. Mai 1857 im «Allmann»

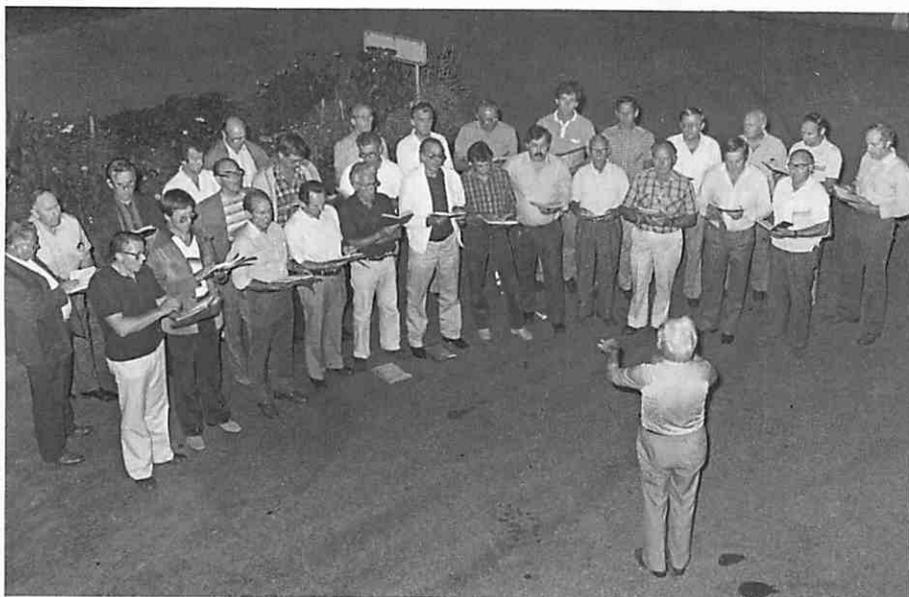
der Vereinskasse einen willkommenen Zuschuss eintrug. Gesah etwa bei ungenügender Beleuchtung ein Missgeschick, ging man lächelnd drüber weg. Allerdings führte ein solches Malheur des Männerchors Bubikon vor etwa fünfzig Jahren zum abrupten Dirigentenwechsel, platzte doch mitten in die Generalpause des Liedes «Das ist der Tag des Herrn» ein Sänger voreilig mit dem Text «Ich bin allein auf weiter Flur» hinein. Schallendes Gelächter! Darauf Zornausbruch des Dirigenten: «So eine ischt en Tubel!» Abbruch des Ständchens und sofortiger Rücktritt des Chorleiters!

In den ersten Jahren ihres Bestehens sangen die Chöre oft in der Kirche. Regelmässig übernahmen sie den Silvestergesang, um am Schluss der Feier ihrem Dirigenten den wohlverdienten Jahreslohn – vierzig bis sechzig Franken – auszuzahlen. Um

den Gemeindegesang zu verbessern, verlegten die Wolfhauser Chöre ihre Proben auf den Sonntag-nachmittag, Choräle ühend. Auch später traten die Gesangsvereine im Gottesdienst auf, der Männerchor Bubikon bis heute regelmässig am Eidgenössischen Buss- und Betttag.

Besuch von kranken Mitgliedern in den Spitälern und im Sanatorium Wald, im Altersheim Sunnegarte, gehören zum Tätigkeitsprogramm wie die Begrüssung von heimkehrenden Turnern, Schützen und Sängern von kantonalen und eidgenössischen Festen. Jahr für Jahr wirken die Chöre der ganzen Gemeinde an der Bundesfeier mit. Vereins-, Familien- und Chlausabende geben Anlass zu ausgiebigem Singen. Lange Zeit widmete sich der Männerchor Wolfhausen auch dem Jodellied. Beim Ableben eines Aktiv- oder Ehren-

*Der Männerchor Bubikon
1910...*



... und 1983

Der Töchterchor Bubikon um
1890



mitgliedes versammeln sich die Sängerkameraden zur Abdankung und bieten ihrem verstorbenen Freunde mit der umflorten Fahne und einem Grablied den letzten Gruss. Als es noch üblich war, dass mit der Heirat einer Töchterchörlerin auch der Austritt aus den Reihen der Aktiven verbunden war, gehörten zur Trauung auch Lieder der «Noch-Ledigen».

Jeden Winter fand eine Abendunterhaltung, früher «Kränzli» genannt, oder gar eine Theateraufführung, statt, die Wolfhauser im engen Saal zur «Rosenburg» oder in der Gaststube des «Freihofs», die Bubiker meist gemeinsam im Löwen-saal, wobei der Gesang reichlich zum Zuge kam. Heute steht die Mehrzweckhalle Spycherwiese für grössere Anlässe zur Verfügung.

Konzerte und Feste

Kaum war der Männerchor Bubikon gegründet, veranstaltete er am 30. Dezember 1877 ein Kirchenkonzert. Dann aber dauerte es vermutlich bis zum Jahre 1903, als sich sämtliche Chöre der Gemeinde zur Verschönerung der Glockenweihe zusammantaten, um Schillers Glocke in der Vertonung von Romberg vorzutragen. Als 1907 ein Kirchenkonzert mit dem Töchterchor Bubikon gegeben wurde, brach im Männerchor Streit aus, der fast zum Zusammenbruch führte, da vielen Männern das Singen in einem Gemischten Chor zuwider war. 1927 entschied sich der Töchterchor Bubikon zu einem eigenen Konzert mit der Aufführung der Festmotette von Mäder. Erst 1938 ge-



Der Frauen- und Töchterchor
Bubikon 1983

lang es dem Kirchenchor, die Bubiker Vereine zu einem Nachmittagskonzert unter Mitwirkung des Orchestervereins Rüti und einer Sopranistin aus Uster zu gemeinsamem Musizieren zu bewegen und den 95. Psalm von Felix Mendelssohn als Konzertschluss aufzuführen. Dabei wäre es bei einem Haar zum Debakel gekommen, erschien doch die Sopranistin knapp vor ihrem Einsatz atemlos unter der Kirchentüre, verhaspelte sich in den ersten Tönen, das Orchester aus dem Rhythmus bringend. Blitzartiger Abbruch durch den Dirigenten, Neubeginn des Satzes, und glücklich ging das Konzert zu Ende.

Während des Krieges 1939/45 war die Vereinstätigkeit oft monatelang lahmgelegt. 1948 brachte der Männerchor Bubikon ein Konzert in der akustisch hervorragenden Ritterhauskapelle.



Der Männerchor Bubikon am Jubiläum «25 Jahre Ritterhausgesellschaft» 1961

Noch Jahrzehnte zehrten die Sänger von der «Deutschen Messe» F. Schuberts. In regelmässigem Turnus folgten sich ab 1956 die Kirchenkonzerte, meist in Verbindung mit dem neuen Mu-



Der Männerchor Wolfhausen am Sängertag 1935 in Grüningen ...



... und bei der Probe 1983



... und 1983

sikverein Bubikon, gelegentlich unter Beizug der Töchterchöre Tann oder Rüti. In bester Erinnerung stehen die Jubiläumskonzerte des Männerchors Bubikon von 1977 und des Töchterchors 1979 in der Ritterhauskapelle.

Die Wolfhauser Chöre standen denjenigen von Bubikon in der Konzerttätigkeit nicht nach. Besonders an Abendunterhaltungen pflegten sie grössere Werke aufzuführen. Partien aus Opern und Operetten fanden Aufnahme ins Programm. Der seit dreissig Jahren tätige Dirigent Walter Scheuchzer widmete sich vermehrt den eigens arrangierten Lieder-Potpourris, durch revueartige Aufmachung die Wirkung auf das Publikum steigend.

Als Mitglieder des Bezirksgesangvereins Hinwil nahmen unsere Chöre regelmässig an den

Sängertagen und -festen teil, massen sich aber auch auswärts, so der Gemischte Chor Wolfhausen 1936 in Pfäffikon und 1950 der Sängerverein Wolfhausen in Lachen. Der Männerchor Bubikon war 1947 in Niederurnen, 1979 am Kantonalen Sängerfest in Luzern und 1982 am Schweizer Gesangfest in Basel beim Sängertwettstreit dabei. Der Frauen- und Töchterchor errang am Sängerfest 1976 in Marthalen den Goldlorbeer, beteiligte sich 1977 am Bezirkssängerfest in Bazenheid, 1978 an demjenigen von Wiesendangen und 1981 gar am Thurgauischen Sängerfest in Frauenfeld. Der Männerchor Wolfhausen war 1974 am Sängertag von Netstal beteiligt.

Mit Konzerten, Theatervorstellungen und Abendunterhaltungen waren die Vereinskassen nicht zu füllen. Man suchte deshalb nach Wegen



Jubiläumsfeier und Fahnenweihe des Frauen- und Töchterchors Bubikon (1879–1979)

zusätzlicher Finanzierung. Das erste Waldfest veranstaltete der Männerchor Wolfhausen 1893 im Lochholz. Diese Unternehmungen stiessen bald beim Gemischten Chor Wolfhausen und dem Männerchor Bubikon auf Nachahmung und wurden in der Folge als Wiesen-, Sommernachts- oder Dorffest weitergeführt, der Vereinskasse meistens erkleckliche Überschüsse einbringend.

Vorhang auf, Bühne frei!

Possen, Parodien und Couplets, Schwänke, Lustspiele, Ein- bis Vielakter durchsetzten die ersten Programme der Abendunterhaltungen. Männer- und Töchterchöre der beiden Dörfer taten sich zu diesen Veranstaltungen zusammen. Bretter, auf Böcke verlegt, einfache Kulissen und ein Vorhang, mit allegorischen Figuren geschmückt, bildeten die Bühne. Anfänglich waren die Volksschauspiele beliebt: «Die Else vom Erlenhof», «Das Röschen vom Kochersberg», «Der Herrgottsschnitzer», «Die Bettelurschel», «De Briefträger vo Hohebüel» u. a. m. Gleich dreimal ging Alfred Huggenbergers «Dem Bollme si bös Wuche» über die Bühne (1919, 1926, 1937). Mit dem sprachlich begabten, jungen *Lehrer Wilhelm Fi-*

scher, der nun die Regie bei den Bubiker Vereinen übernahm, trat eine Wende ein. Die meist sentimentalen, zu Tränen rührenden Tiroler- und Bayernspiele wichen gehaltvolleren und lebensnahen Stücken. Den Zeitgeist der dreissiger Jahre kritisierende Werke wie «Das Volk der Hirten» von Jakob Bühler, «Cäsar von Rüblikon» von Walter Lesch oder Guggenbühls «Bomber für Japan» rüttelten auf.

Dringend wurde die Verbesserung der Bühnenverhältnisse. Mit Hilfe der Gemeinde wurde 1942 die Löwenbühne umgebaut, schaffte man neue Szenerien von der Theatermalerei Isler in



Drei Hauptrollenträger aus der Theatergruppe des Sängervereins Wolfhausen (um 1960)



Zürich an. Das gut eingespielte und mit neuen, tüchtigen Kräften ergänzte Ensemble führte die Tradition unter den nachfolgenden Regisseuren *Max Bühler* und *Willi Dennler* fort. *Jos. Villiger* «Jahrmärt», «Vogel friss oder stirb» von *Cäsar von Arx*, *J. A. Wältis* «Steibruch» gehörten zu den tiefen Eindruck hinterlassenden Aufführungen. Daneben fand auch die leichtere Muse Platz: «s'gross Los» von *Kaspar Freuler*, «s'Landidörfli» (ein Singspiel von *Otto Schaufelberger* und *Hanns Ehrismann*) usw.

Eine Wende trat auch in Wolfhausen ein. Lustspiele und Schwänke standen besonders in der

Nachkriegszeit im Vordergrund. «Die spanische Fliege», «Der wahre Jakob», «E tolli Familie» rissen das Publikum zu Lachstürmen hin.

Das Kreuzritterspiel von Bubikon (1936)

Wohl das eindrücklichste Erlebnis in unserer Gemeinde waren die Kreuzritterspiele vom Sommer 1936 im Hofe des Ritterhauses. Zweck des von *Redaktor Jakob Hauser*, Wetzikon, verfassten Freilichtspiels war die Erhaltung des Ritterhauses, das dringend einer Totalrenovation bedurfte. *Lehrer Wilhelm Fischer*, der Initiant, übernahm gleich die Regie und *Ernst Weber*, der Präsident des Män-



Die Mitwirkenden am Kreuzritterspiel



*Graf Diethelm von Toggenburg
schenkt dem Johanniterorden
das Haus zu Bubikon (1192)*



*Die Seeleute von Uetikon
bringen den Wein aus den Reben des
Ordens (um 1300)*



*Gelage nach der Plünderung
des Ritterhauses beim Bauern-
aufstand 1525*

nerchors Bubikon, die Leitung des Organisationskomitees. Sämtliche Ortsvereine sagten ihre Mitwirkung zu. Über 80 Schauspieler, dazu 40 Schulkinder, waren auf ihre Rollen vorzubereiten. Viele Kräfte waren in den sechs Komitees eingeteilt, die meisten selbst Rollenträger. Daneben wurde an Samstagnachmittagen und an Feierabenden geschreinert, genagelt und gemalt, um Bühne und Zuschauertribüne im Frondienst aufzustellen. Die Komiteemitglieder konferierten und schrieben, die Akteure lernten und probten. Da erkrankte zehn Tage vor der Uraufführung Lehrer Fischer. *Kunstmaler August Schmid* aus Diessenhofen, ein bekannter Freilichtregisseur, sprang ein. Tagtäglich folgten sich die Proben. Die ersten Schülervorstellungen konnten gewagt werden.

In sechs Bildern mit bewegten Reiter- und Volksszenen wird die Geschichte der Johanniterkommende Bubikon aufgezeigt, eingeleitet durch eine Kinderschar, die im Ritterhof «Räuber und Ritter» spielen. Jedem Bilde voraus gehen die geschichtlichen Erklärungen des berühmten Chronisten und Komturs Johannes Stumpf. In feierlichem Aufzuge reiten nun Graf Diethelm von Toggenburg und der Abgesandte des Grossmeisters im Hofe zur Siegelung der Schenkungsurkunde (1192) ein. Das zweite Bild zeigt den Erwerb der Wädenswiler Besitzungen und den erstarkenden Orden, den Komtur Graf Hugo von Montfort mit dem Novizen Peter ab der Tannegg. Die Zeiten der Reformation, der Täufer- und Bauernunruhen (1525) führen zu wilden Volkstürmen, die durch den Zürcher Ratsherrn Ulrich Stoll und seine Berittenen aufgelöst werden. In einem Gleichnis von Frieden und Brüderlichkeit klingt das Kreuzritterspiel unter dem Vollgeläute der Kirchenglocken aus.

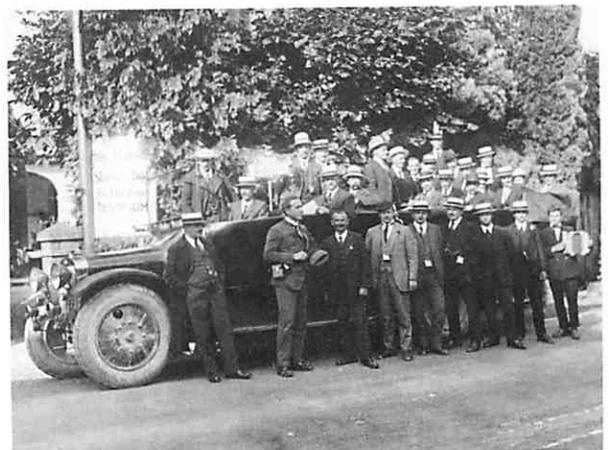
Statt der vier Aufführungen wurden es deren elf, dazu zwei in geschlossener Gesellschaft. Die 1200 Sitzplätze zählende Zuschauertribüne war meist gefüllt. Leider geschah bei einem der Auftritte ein tragischer Unfall. Ein Spieler in voller Rüstung stürzte beim Ausgang von einer Leiter auf einen Zaun. Dabei drang ihm eine Staketen spitze ins Auge. Unverzüglich wurde er in die Augenklinik eingeliefert, wo wenigstens das Augenlicht gerettet werden konnte. Trotzdem begann mit etwas Verspätung die Vorstellung, indem ein Spieler auch gleich zu seinen zwei Hauptrollen diejenige des verletzten Kameraden übernahm.

Während des ganzen Sommers folgte sich Aufführung um Aufführung. Die Presse war des Lobes voll, die Zuschauer begeistert. Die Fest-

wirtschaft mit ihrem Chorherrenwein brachte zusätzlichen Ertrag. Am Schluss der Spiele stand ein Reingewinn von Fr. 6500.— fest, der unter die mitwirkenden Vereine aufgeteilt wurde. Fr. 1500.— aber wurden der neu gegründeten Ritterhausgesellschaft überwiesen, die nun zielstrebig an die Renovation des Ritterhauses herantrat. Das Kreuzritterspiel galt über Jahrzehnte hinweg als das grosse Ereignis in unserer Gemeinde.

Reisefieber, Wanderlust

Eine Vereinsreise, besonders in den Vorkriegszeiten, bildete für die meisten das Erlebnis des Jahres. Reise- und Jasskassen wurden geäufnet, Pläne geschmiedet. Die Reiseberichte füllen Dutzende von Protokollseiten, diejenigen von Lehrer Albert Kägi jeweils über dreissig. Viele finden sich in Gedichtform wieder. Gewaltmärsche, verbunden mit Strapazen, heute undenkbar, waren das Übliche. 1878 stieg der Männerchor von Weesen auf die Käsenalp, nach kurzer Nachtruhe auf den Speer. Da man den Abstieg nach Weesen gar leicht bewältigte, beschloss man, einen Abstecher nach Glarus zu machen und diesen mit einem Marsch über den Kerenzerberg zu verbinden. Kleine und Grosse Scheidegg wurden zu Fuss überwunden. 1898 durchwanderten die Sänger die Schöllenen, stiegen zur Furka empor, erreichten über das Nägelisgrätli die Grimselpasshöhe und schliesslich Guttannen, alles in zwei Tagen. Bei der Engadinerreise von 1903 wurde ab Davos über den Flüelapass marschiert, wobei zwei Bergtuchtige nebenbei das Flüela-Schwarzhorn erklimmen (und einen eigenen 15seitigen Reisebericht dem offiziellen Protokoll beifügten). Zu Fuss ging's das Engadin hinauf; anderntags wurde der



Carfahrt des Männerchors Bubikon in die Innerschweiz (1924)



Vergnügte Männerchörler im Tessin (1936)

Morteratschgletscher aufgesucht und endlich die Rückreise angetreten. Segnespass, Urirotstock und Säntis wurden in Zweitagestouren bezwungen. Als Schneider Hügli auf dem Blauen Schnee bergkrank wurde, versuchten seine Kameraden, ihn mit Wein, Schnaps und St. Gallerschüblig auf die Beine zu bringen. Vergeblich! Nur Rückkehr auf die Meglisalp half. Im Sommer des Jahres 1900 wanderte der Töchterchor Bubikon von Göschenen über den Gotthard nach Airolo. Zwei Jahre später überwandten die Wolfhauser Männerchörler den Klausenpass und fuhren mit dem Schiff von Flüelen nach Luzern. Da man sich über die Rückfahrt nicht einigen konnte, trennte sich der

Gesangvereine von Bubikon und Wolfhausen

Mitglieder 1983		Vorsitzende	Dirigenten
aktiv	passiv	mit fünf und mehr Jahren Vereinsleitung	
Männerchor Bubikon , gegründet 1877			
45	230	1884–1889 Eckinger Hermann, Sekundarlehrer	1877–1904 Kägi Albert, Lehrer
		1934–1943 Weber Ernst, Dörfli	1917–1926 Müller Mani, Sekundarlehrer
		1946–1951 Hofmann Ad., Metzgermeister	1926–1932 Rüegg Robert, Rüti
		1951–1956 Huber Alois, Station	1932–1953 Bühler Max, Lehrer
		1956–1961 Spring Alfred, Wändhüslen	1953–1966 Murer Armin, Tann
		1961–1967 Menet Ernst, Ebmatt	1972– Wildermuth Ernst, Rüti
		1967–1972 Huber Alois, Station	
		1972–1979 Anderegg Karl, Dörfli	
		1979– Frei Hans Peter, Wihalde	
Töchterchor Bubikon , gegründet 1879, seit 1945 <i>Frauen- und Töchterchor Bubikon</i>			
35	198	–1903 Albrecht Emilie, Lehrerin	1879–1905 Eckinger Hermann, Sekundarlehrer
		1909–1918 Weber Hulda, Drogerie	1914–1919 Müller Mani, Sekundarlehrer
		1919–1929 Weber Hedi, Bäckerei	1929–1966 Murer Armin, Tann
		1934–1941 Hirzel Trudi, Sennschür	1970– Scheuchzer W., Dürnten
		1943–1951 Zollinger Marie, Neuhof	
		1956–1966 Messerli Emma, Station	
		1967–1982 Spring Rosa, Wändhüslen	
		1982– Wirz Heidi, Erspel	
Männerchor Wolfhausen , gegründet 1883 (–1904), 1915–1942, 1950			
14	200	1882–1892 Baumann Robert, Freihof	1892–1900 Brändli Rudolf, Lehrer
		1892–1897 Baumann Robert, Frohburg	
		1897–1903 Wild Heinrich, Loo	
		1915–1919 Richter Max, Freihof	1917–1931 Schreiber Karl, Lehrer
		1920–1925 Kägi Otto, Freihof	1931–1942 Hausheer Hans, Lehrer
		1925–1930 Guggenbühl Jakob	1942–1946 Hausheer Hans, als Dirigent der Gruppe Männerchor des Sängervereins
		1950–1959 Buchmann Fritz, Rennweg	
		1959–1964 Hafen Edi, Bahnhof	
		1979– Meier Gustav, Schulstrasse	1980– Ruf Fritz, Jona
Töchterchor Wolfhausen , gegründet 1890, 1906 aufgelöst			
		Viele Wechsel im Präsidium	1890–1897 Brändli Rudolf, Lehrer
Gemischter Chor Wolfhausen , gegründet 1907, Fusion 1942 mit übrigen Gesangvereinen			
		1907–1912 Wild August	1918–1931 Schreiber Karl, Lehrer
		1921–1928 Neumann Karl	1931–1936 Rüegg Robert, Rüti
		1928–1935 Müller Hans	1936–1942 Messikommer H., Wetzikon
		1935–1942 Neumann Karl	
Sängerverein Wolfhausen , gegründet 1942 aus Zusammenschluss der Gesangvereine Wolfhausen			
22	60	1942–1946 Hohl Willi	1942–1947 Messikommer H., Wetzikon
		1946–1952 Schönbächler Thedi	1947–1953 Jucker Emil, Rüti
		1952–1977 Ricklin Albert	1953– Scheuchzer Walter, Dürnten
		1977– Rusterholz Elsbeth	

Verein in zwei Gruppen; die einen führen über Thalwil nach Pfäffikon, die andern über Arth-Goldau-Biberbrücke nach Wädenswil, wo man sich wieder vereinigte. Der Töchterchor Wolfhausen tippelte 1892 die Axenstrasse von Brunnen bis Flüelen ab und besuchte das Rütli. Gutgläubig schreibt die Aktuarin über die Rütlistube: «Noch hängt an der Wand die Armbrust Tells. Diese Reliquie der Freiheit wird mit ehrfurchtsvoller Ängstlichkeit behütet.»

Auf Bergtouren übernachtet man im Heu. Geographie ist von grosser Bedeutung. Oft wird in den Berichten jedes durchfahrene Dorf, jeder bestiegene Berg beschrieben. Gelegentlich gerät die Ortskunde etwas durcheinander, behauptet doch eine Aktuarin, der Töchterchor habe von Thusis aus die Taminaschlucht (!) durchwandert. Der Gemischte Chor Wolfhausen gab sich auch mit einfacheren Tagestouren auf den Bachtel, Etzel, Uetliberg zufrieden. Rigi, Speer, Pilatus, das Glarnerland wurden von den meisten Vereinen mehrfach besucht. Und immer wieder galt die Reise dem Vierwaldstättersee, der Wiege der Heimat.

In der Zwischenkriegszeit ändert sich die Reiseart merklich. Postauto, Car, SBB und Bergbahnen bieten Bequemlichkeit und Möglichkeiten zu ausgedehnten Fahrten. Immer mehr locken die Sonnenstuben, das Tessin und das Wallis. Hoch geht es zu im Albergo und Grotto bei Nostrano und Fendant, Raclette, Salami und Spaghetti. Erlebnisse gab es aber nicht nur erfreuliche. Auf seiner Comerseereise geriet der Sängerverein Wolfhausen bei der Überfahrt in Motorbooten nach Menaggio in einen Sturm, so dass sich viele auf den Schiffsboden warfen, kreischten und heulten und am rettenden Ufer an Land drängten, nass bis auf die Haut. Zwischen 1938 und 1952 war der Töchterchor Bubikon richtig vom Reisefieber gepackt. Jährlich wurde ausgerückt, Brienzer Rothorn, Schäfler und Bristenstock bestiegen, aber auch mit SBB und Car gereist.

Nun wurden die Ausflüge ausgedehnter. Der Männerchor Bubikon fuhr übers Stifiser Joch ins Veltlin, Puschlav und über das Engadin zurück, ein andermal über Bern und mit der Montreux-Oberland-Bahn an den Genfersee. Reisen ins Ausland folgten: Der Sängerverein Wolfhausen über den Arlberg nach Garmisch-Partenkirchen, der Töchterchor Bubikon ins Tirol, der Männerchor ins Elsass und zu den Sängerefreunden ins Siegerland, die Wolfhauser Männerchörler nach Ulm. Wann folgen die Helikopter-, die Flugreisen?



Der Frauen- und Töchterchor Bubikon beim Sonnenaufgang auf dem Brienzer Rothorn

Narrentage

«Heute ischt die Fasnacht, wo die Mueter Chüechli bacht, und de Vatter umeschpringt, und der Mueter d'Chüechli nimmt.»

Für Betrieb an der Fasnacht waren meistens die Vereine besorgt. Maskentreiben, Fasnachtstanz in allen Wirtschaften, «Uusbööggete» mit «Kudi» und Lumpenpack brachten jung und alt, Männlein und Weiblein in Schwung. Die *Wolfhauser Fasnachtsgesellschaft Fidelia* und das *Sultanat Bubikon* (eine Filiale der Rütner Hilaria) arrangierten Umzüge mit Stieren, Kühen und Pferden. Seit Jahren übernimmt eine Fasnachtszeitung das Foppen und Intrigieren, was früher durch die «Bööggen» in Wirtschaften und in allen Stuben eifrig betrieben wurde.

Das 1934 ins Leben gerufene Sultanat Bubikon entwickelte eine intensive Fasnachtstätigkeit. Es führte im «Löwen» Maskenbälle mit Prämierungen und Kindermaskenbälle durch, und die «Muselmänner» radeln heute noch mit Geklingel und Geknatter durch die Gemeinde.



Wolfhauser Fasnacht 1935



Aufmarsch des Sultanats Bubikon zum Kommerz der Hilaria, Rüti

Wenn die Musikanten durch das Dorf marschieren

Einer der jüngsten Vereine unserer Gemeinde ist der *Musikverein Bubikon*, ein Bläserkorps von heute 52 Mitgliedern. Zwar bestand von 1903–1920 bereits eine Musikgesellschaft, die dann mit dem ebenfalls an Mitgliederschwund leidenden Musikverein Gossau zur Musikgesellschaft Bubikon-Gossau fusionierte. Aus derselben wuchs in den dreissiger Jahren der Musikverein Gossau heraus. Vor der Gründung einer eigenen Dorfmusik spielten über zwanzig Bläser aus Bubikon und Wolfhausen in den Nachbarvereinen von Dürnten, Gossau, Grüningen, Hombrechtikon und Rüti.

Inzwischen hatte sich in Wolfhausen ein Musikdirigent niedergelassen, der die Knabenmusik Uster und die Korps von Hombrechtikon und Gossau leitete, Spielwachtmeister *Fritz Grossenbacher*. In Verbindung mit dem damaligen Gemeindepräsidenten Curt Huber-Hotz, Löwenwirt Hans Schaffer-Wingeier und interessierten Bläsern schritten die Initianten im Jahre 1958 an die Gründung des Musikvereins Bubikon, dem 24 Aktivmitglieder beitraten. 1964 wurden die Musikanten mit einer prächtigen, an die Kreuzritter erinnernden Uniform ausgestattet, mit leuchtend rotem Rock, auf der Brust das weisse Malteserkreuz. Zugleich erhielt die neue Fahne mit den drei aufgestickten Fanfaren ihre Taufe. Anlässlich des Kantonalen Kreismusiktages in Bubikon und



Tambourengruppe des Musikvereins Bubikon am Kantonalen Kreismusiktag 1983 in Bubikon



der 25-Jahr-Jubiläumsfeier des Bubiker Korps wurde der neue, schmutze Konzertanzug vorgeführt.

1978 übergab nach zwanzig Jahren der zum Ehrendirigenten ernannte Fritz Grossenbacher den Stab an den jungen, angehenden Berufsmusiker *Rudolf Barth*. Der Nachwuchsausbildung wurde grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Resultat: gegen 50 Musikschüler, ein Jungbläuserspiel und eine Tambourengruppe.

Das beachtliche Können des Musikvereins Bubikon wird durch das vorzügliche Abschneiden an den eidgenössischen Musikfesten von Luzern (1971) und Biel (1976) belegt, von denen das Korps mit goldlorbeergeschmückter Fahne heimkehrte. Höhepunkte des Vereins bildeten auch die

regelmässigen Kirchenkonzerte, der Empfang des Bundesrates im Ritterhaus (1974), wobei Bundespräsident Ernst Brugger persönlich den Bundesrat-Brugger-Marsch dirigierte. Zu den besonderen Ereignissen gehören die Teilnahme am Hopfenfest im elsässischen Haguenau, die Reisen ins Berner Oberland, Wallis, Tessin, Südtirol, nach Österreich und Deutschland.

Als langjährige Vereinspräsidenten amtierten:

1958–1969	Hans Schaffer-Wingeier
1970–1976	Curt Huber-Hotz
1977–	Anton Kälin

als Aktivpräsidenten:

1958–1961	Walter Ammann
1961–1976	Alfred Jaussi
1976–	Anton Kälin



Der Musikverein Bubikon
1983

*Ergötzliches aus Protokollen
des Frauen- und Töchterchors Bubikon...*

- Was wäre die Fasnacht ohne Frauen- und Töchterchor in Bubikon. Acht Hühner und einen Guggel stellten wir auf die Beine. Durchs ganze Dorf wurde gehühnert und gegaggert, sogar Eier wurden auf Bestellung gelegt.
- Im Fäschtzält ischt efang e Hitz
das mer fascht chläbed uf em Sitz
s'Marie Bucher* chunnt ohni Chuss
halt nüd eso uf iren Gnuss

* Name geändert!

*... und des Sängervereins
resp. Gemischten Chors Bubikon*

- Artikel 10 der Statuten von 1872 lautet: Jedes Mitglied ist verpflichtet, durch sittlich gutes Betragen die Ehre des Vereins zu wahren.
- Herr Emil Walder stellt beim Traktandum «Reise» den Antrag, «ob man mit den Bergen (Alpen) in Berührung kommen wolle, oder ob man auf der Ebene bleiben wolle».
- Aus dem entsprechenden Reisebericht (24 Seiten): «In Ragaz besuchten wir den Hotel I. Ranges, den Quellenhof, mancher in der angenehmen Hoffnung, den sich in dorten aufhaltenden Preussischen Feldherrn von Moltke zu erblicken.»

(MB)

Von der Zeitschrift zum Buch und Tonband

Der Leseverein Bubikon

§ 1 der ersten Statuten lautet: «Zum Zwecke Geist und Gemüth bildender Unterhaltung konstituiert sich in der Gemeinde Bubikon ein Leseverein.» Es war die Zeit des Bildungshungers, der Gründung von Dorfvereinen. Als Oberländer Zeitung erschien damals dreimal wöchentlich einzig der «Der Freisinnige».

Die Gründung des Lesevereins am 26. Dezember 1877 wurde durch Lehrer Albert Kägi ange-regt, und zwar durch eine Motion an die Gemein-deversammlung. Die Bürger «begrüssten die ganze Sache», überwiesen sie jedoch «zur näheren Beleuchtung und Erwägung an den Vorstand des Gemeindevereins». Dem Aufruf zum Beitritt in den Leseverein folgten 40 Einwohner. Mit dem Zweckparagrafen: «1. durch Cirkulation von Lesetheken» und «2. durch allmälige Anlegung u. Gründung einer Volksbibliothek», versuchte man «den Bürgern der Gemeinde Bubikon die langen Winterabende durch unterhaltende, den Geist und das Gemüth anregende Lektüre zu verkürzen».

Als Lesestoff wurden A. Zeitschriften (Illu- strierte Welt, die Gartenlaube, die landwirtschaft- liche Zeitschrift), B. Zeitungen (Nebelspalter, Zürcher Bauer, Schweizerische Bienenzeitung, Blätter für Gesundheitspflege) und C. Volks- schriften (die Werke Gotthelfs, Zschokkes und Auerbachs) angekauft. Durch den Kurator wurden die Mappen, «Thek» genannt, mit den Zeitschrif- ten in Umlauf gesetzt. Jahrzehntelang versahen

diese Aufgabe: Lehrer Albert Kägi, später Lehrer Wilhelm Fischer und Lehrerin Lina Frey. Seit dem Jahre 1921 unterstützte die Gemeinde den Leseverein mit jährlichen Beiträgen von Fr. 100.– bis Fr. 200.–.

Die Auswahl der Schriften war dem dreiköpfigen Vorstand überbunden. Alte Zeitschriften wurden jeweils an der Jahresversammlung versteigert. Mit dem Erlös von durchschnittlich zehn Franken und dem Jahresbeitrag von drei Franken war kein grosser Staat zu machen. Lange Zeit hielt sich die Mitgliederzahl bei 50, sank aber mit dem Aufkommen der Massenmedien rasch. Heute (1983) übernehmen noch sechs Getreue die Mappe wöchentlich von ihrem Vorgänger.

Von der Volks- zur Gemeindebibliothek Bubikon-Wolfhausen

Wohl fanden sich bei der Lehrerschaft von Bubikon und Wolfhausen schon früh Ansätze zum Aufbau einer Schulbibliothek. Der Verfasser dieses Kapitels übernahm 1929 von seinem Vorgänger einen Kasten mit einem Regal voller Bücher, die von Eltern geschenkt worden waren: Kalender, Romane und als einzige Kinderbücher den «Robinson» und die «Turnachkinder». Die dreissiger Jahre waren die Zeit der aufkommenden Jugendliteratur. Damit war die Erneuerung der beiden Schulbibliotheken gegeben. Sekundarlehrer Mani Müller verwaltete ausserdem die *Wechselbücherei der Stiftung «Schweizerische Volksbibliothek»*. Dieser Institution schenkte der Gemeinderat jährlich Fr. 20.–.

Der Gedanke an eine gemeindeeigene Bibliothek wurde durch Dr. h. c. Krebsler, Laupen-Wald, an unsere Behörden herangetragen. Nachdem der Regierungsrat des Kantons Zürich im Oktober 1955 der Schulpflege zum Ausbau der Volksbibliotheken Bubikon und Wolfhausen einen Beitrag von Fr. 3000.– für die Anschaffung von Büchern zugesagt hatte, beschloss die Schulpflege ihrerseits, für die Einrichtung Fr. 500.– aufzuwenden. Mit der Reaktivierung der Büchereien wurden Sekundarlehrer Albert Pfenninger, Bubikon, und Lehrer Hans Karl Müller, Wolfhausen, betraut, die sich mit grossem Eifer ehrenamtlich an die Aufgabe heranmachten. Die Leihgebühr wurde auf 30 Rappen pro Buch angesetzt. Die Bubiker Bibliothek fand im Sanitätszimmer der Turnhalle Spycherwise, die Wolfhauser im Schulhaus Sonnenberg Unterschlupf.

In den Hochkonjunkturjahren (Ende 1960) nahm das Interesse am Bücherlesen merklich ab. 1970 reaktivierte die Handarbeitslehrerin Regula

Hübner die Bibliothek, die als *Freihandbibliothek* im Laden des Ehepaars Forster im Dörfli neu eingerichtet wurde. 1977 wurde die umgestaltete Wohnung im alten Sekundarschulhaus, dem gegenwärtigen Kindergarten, mit der Gemeindebibliothek belegt.

Schon das Jahr darauf entstand im Luftschuttkeller des Schulhauses Wolfhausen die dortige Freihandbibliothek. 1973 wurde sie provisorisch im Untergeschoss des alten Schulhauses untergebracht, das 1980 für Fr. 120 000.– renoviert wurde.

Die 1972 von der Schulpflege gewählte *Bibliothekscommission* erlässt die Benützungsordnung und wählt die Leiter der beiden Bibliotheken sowie ihre Mitarbeiter. Sie wurde seit 1973 von *Frau Pfarrer Hauri* präsiert. Aufgrund der neuesten Gemeindeordnung hat nun das von der Schulpflege delegierte Mitglied den Vorsitz zu übernehmen. Seit 1971 amten als Leiter der Bibliotheken Frau Trudi Schmid in Bubikon und Lehrer Rolf Glättli in Wolfhausen, der 1981 die Aufgabe an Frau Ruth Erni abtrat.

Die Behauptung, Fernsehen und Radio verdrängten das Buch, wird zum mindesten in unserer Gemeinde widerlegt, stieg doch die Ausleihe von Büchern innert der letzten zehn Jahre auf das Doppelte, nahm die Zahl der Leser stetig zu. Im



Die beiden Bibliotheken von Bubikon und Wolfhausen

ersten Katalog von 1956 sind 281 Titel aufgeführt. Innert der letzten zehn Jahre (1972–1982) sind die Bücherbestände von 1500 auf 4800 Bände angewachsen. Die seit 1981 bestehende Ausleihe von Tonbändern erfreut sich grösster Beliebtheit bei Kindern und Jugendlichen. Die Öffnungszeiten (1983 viermal wöchentlich) werden periodisch durch Flugblätter bekanntgegeben. In Wolfhausen können auch an Abstimmungstagen Bücher bezogen werden.

Eine besondere Aufgabe hat sich die Bibliothekskommission mit der Einführung von Dichterlesungen gestellt. Unter anderen gastierten der Oberländer Historiker David Meili, der Jugendschriftsteller Fritz Brunner und der Lyriker Anton Kürzi, Lehrer in Bubikon, zudem May Glauser mit einer Fotoausstellung über das Tessin.

Vergleicht man die ersten Bestrebungen zur Schaffung einer Bibliothek mit der heutigen Organisation, darf gesagt werden, dass eine ausserordentliche Entwicklung stattfand, vor allem auch durch die Unterstützung seitens des SBD (Schweizerischer Bibliotheksdienst), der Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken und derjenigen des Bezirkes Hinwil. Wohl vorbereitet treten die Betreuerinnen und Leiter von unseren beiden Bibliotheken nach dem Bestehen des Kurses für nebenamtliche Bibliothekare an der Zentralbibliothek Zürich ihren Dienst in der Gemeinde an.



Rudolf Hugo Frey-Graf

(Siehe auch Seite 259 und Band I, Seite 98)

Einige Amtsdauern (aus den Protokollen nicht genau ersichtlich) präsierte Fabrikant Hugo Frey nebst vielen anderen Aufgaben auch den Lesever-

ein Bubikon. Die Vorstandssitzungen führte er gerne in seinem Bootshaus in «Fröschhausen», Uerikon, durch. Hugo Frey, der sich für die Lokalgeschichte und Kulturelles besonders interessierte, unterstützte die betreffenden Anliegen. Dem Vizepräsidenten der Ritterhausgesellschaft Bubikon lag die Restauration des Johanniterhauses sehr am Herzen. Am Aufbau der wertvollen Bibliothek im Ritterhaus war er massgeblich beteiligt. Hörte er davon, dass irgendwo in der Umgebung ein alter Kachelofen ausgebaut oder ein antikes Möbelstück verhökert werden sollte, setzte er sich für die Erhaltung des wertvollen Kulturgutes ein. Er erwarb auch selbst solche Antiquitäten, sammelte Stiche, Zeichnungen und Bilder, so dass sein Heim zu einem halben Museum wurde. Mancher Künstler fand in Hugo Frey einen Gönner. (MB)

DAS BOOT

*Dies ist ein Boot aus Stille
Auf einem Meer von Wind
Der Fährmann ist aus Schweigen
Die Ruder Worte sind*

*Und wohin geht die Reise
Hier ist und dort kein Ort
Der Fährmann lächelt leise
Und nimmt dich mit sich fort*

Anton Kürzi

Stätten des kulturellen Lebens

Die Ritterhauskapelle

Der hohe, sakrale Raum mit grossartiger Akustik bot sich nach der Renovation von 1941 besonders für Konzerte an. Die Kapelle wurde deshalb mit einer Bestuhlung ausgestattet (250 Sitzplätze). Während der Sommerzeit vermietet die Ritterhausgesellschaft die einstige Ordenskapelle an interessierte Vereinigungen und Künstler für ihre Veranstaltungen. Seit zwanzig Jahren tritt der Musiker Ernst Kobelt mit der Kantorei Zürcher Oberland auf; periodisch konzertiert der Kammerchor Zürcher Oberland, wirken Musiker des Tonhalleorchesters bei Feiern mit. Der Komponist Vladimir Vogel war mit seinem Streichquartett zu Gast, ebenso die Harfenistin Eva Kauffungen und der berühmte Flötist Peter Lukas Graf. Aber auch viele andere Organisationen, nicht zuletzt die musizierenden Vereine der Gemeinde, führen

Konzerte im Ritterhaus durch. Geistliche Spiele fanden grosses Publikumsinteresse wie auch Peter Loosli mit seinen Marionetten. 1983 öffnete das Ritterhaus sogar die Pforten für die Kunst- und Kunstgewerbeausstellung einheimischen Schaffens in Bubikon und Wolfhausen.

Der Singsaal Mittlistberg

(Siehe auch Band I, Seite 317)

Zusätzlich belebt wurde das kulturelle Leben durch den Bau des Singsaales (1965). Nicht nur war der Musikschule Zürcher Oberland für die Bubiker Musikschüler Übungsraum geboten, die Kirchenpflege, seit 1982 eine Programmkommission, aus Vertretern der Behörden zusammengesetzt, haben ein reichhaltiges Angebot von kulturellen Veranstaltungen aufgestellt. Zu musikalischen Feierstunden wurden die Konzertabende und Matineen des Pianisten Warren Thew, des Prager Cellisten Marec Jerie, unserer Organistin Lisbeth Meier und das Liederkonzert eines dänischen Jugendchors.

Namhafte Referenten wie Professor Ernst Egli, der Kenner des Zürcher Oberlandes, der Weltenbummler und Völkerforscher René Gardi, Professor H. R. Wildermuth, Biologe und Naturschützer, liessen sich zu Vorträgen einladen. Die Wanderbühnen des Kammerpielkreises Lübeck und das Theater 58 gastierten regelmässig im Singsaal.

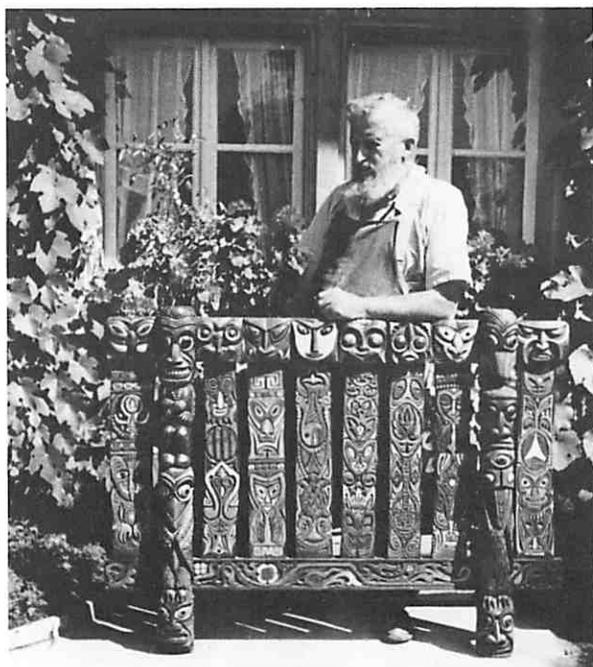
Ausserordentlich gut besucht war die Kunstausstellung Zürich-Land, die vom 6. bis 20. Oktober 1974 in der Turnhalle und den Räumen des Oberstufenschulhauses Bergli zu sehen war, wie auch der Kunstbazar bei der Einweihung des Altersheim-Sunnegarte.

Seit der Eröffnung der Mehrzweckhalle (1982), die über 300 Sitzplätze anbietet, finden die grösseren Veranstaltungen der Vereine, die über 75 Jahre im Löwensaal auftraten, in der umgebauten Turnhalle statt. (MB)

Kunst und Kunstgewerbe auf dem Dorfe

Heinrich Berchtold 1882–1966

Je weiter wir zurückblicken, desto blasser wird das Bild vom künstlerischen Schaffen in unserer Gemeinde. Als erster Künstler zog 1917 Schnitzer Heinrich Berchtold in Wolfhausen ein. Er hinterliess ein reiches Kulturgut. Bis zur Renovation der Kirche von 1957 hing über der Liedertafel des Chorbogens ein ergreifendes Halbrelief, das Haupt des Gekreuzigten mit der Dornenkrone



Heinrich Berchtold hinter einer geschnitzten Truhenwand mit indianischen Motiven bei seinem Hause in Mönchaltorf

darstellend. Nun zierte ein zartes Soli Deo Gloria von Heinrich Berchtold den Prospekt vom Rückpositiv der neuen Orgel. Besonders reich sind Komtur-, Stumpfstube und Bibliothek des Ritterhauses mit Schnitzereien vom gleichen Künstler ausgestattet (siehe Farbtafeln Band I, Seiten 103 und 107). Obwohl sich Stühle und Stabellen in den Motiven gleichen, ist jedes einzelne Stück in der Ausführung verschieden. Jubiläumsgeschenke der Schulpflege an die Lehrerschaft und Schützenpreise sind Schmuckstücke Berchtolds in manchen Stuben Bubikons.

In Mönchaltorf geboren und aufgewachsen – sein Vater besass an der Strasse nach Uster ein Dreisässenhaus, worin er eine Schreinerei eingerichtet hatte – kehrte er nach seinen Lehr- und Wanderjahren 1929 ins elterliche Heim zurück und wandelte die Werkstatt des Vaters in ein Schnitzereiatelier um. Seine Grundausbildung als Schreiner kam ihm an der Berner Oberländer Holzschnitzerschule von Brienz zustatten. Er ging aber rasch eigene Wege; ihn faszinierten die Arbeiten der Urvölker und der sogenannten Primitiven. Zu Weltreisen reichte es allerdings nicht. Anregungen fand er in der Literatur und beim Besuch von völkerkundlichen Museen. Kurze Zeit leitete er die Steiermärkische Schnitzerschule. Nach weiteren Wanderjahren durch Deutschland kehrte er 1916 in die Schweiz zurück, wo er bei Papa Rehm im Freihof Wohnung und Werkstatt fand.



Ständerlampe und Stabellen, Holzschnitzereien von Heinrich Berchtold

Bis in die letzten Lebensjahre schuf er Werk um Werk. Von seiner Kunst zeugen Flachreliefs (z. B. in der Ochsenstube in Kempten), geschnitzte Wegweiser, Totempfähle, Heiligenstatuen, reich verzierte Möbel, Stabellen, Truhen, Armleuchter und Ständerlampen. Seine Arbeiten sind nicht nur Werkstücke; sie atmen den weltweiten Geist des Meisters in seinen archaischen Gestalten, aber auch die Heimatliebe des Holzschnitzers in den frohen Musikantenpyramiden und geschnitzten Wappen.

Willi Ernst 1912–1981

Von grösster Sorgfalt und peinlicher Genauigkeit zeugen die Intarsien von Willi Ernst. Seine Lehre absolvierte er bei Möbelschreiner Paul Beck in Bubikon, in dessen Geschäft er lange auch als Mitarbeiter tätig war. Die Feinarbeit mit den hauchdünnen Furnieren, vom hellsten bis zum dunkelsten Holz, das Verleimen und Polieren der Intarsien erfordert unendliche Geduld und sicher-

ste Hand. Am liebsten befasste sich Willi Ernst mit den Einlegearbeiten, welche Familienwappen zum Motiv hatten.

Die Öffentlichkeit und die Kunst

Mit der Renovation des Gemeindehauses und der Schenkung an die Gemeinde durch die Nachkommen der Wolfhauser Industriellenfamilie Wild hielt auch die erste Plastik in Bubikon Einzug: das muntere Füllen als Brunnenfigur vor dem prächtigen Riegelbau im Dorfzentrum, eine Schöpfung des bekannten Zürcher Bildhauers *Rudolf Wening*, der auch den Wolf auf hoher Säule vor der Frohburg in Wolfhausen gestaltete sowie den Karpfen am Teich des Schulhauses Spycherwiese.

Damit war der Bann gebrochen. Jedes neue Schulhaus erhielt seinen künstlerischen Schmuck: Das Oberstufenschulhaus Spycherwiese zum Karpfen ein Mosaik in der Eingangshalle, das Schulhaus Mittlistberg ein Atrium, das Schulhaus Fosberg in Wolfhausen einen Brunnen mit einer Wolfsplastik, das Oberstufenschulhaus Bergli nebst einigen mächtigen Glattaler Findlingen ein Wandgemälde von Paul Honegger und in den Gängen und Treppenaufstiegen Aquarelle, Makramé-, Kupferarbeiten und andere Werke, zum Teil von der Kunstausstellung Zürich-Land im Jahre 1974 herstammend. Das Altersheim wurde



Familienwappen der Familie Ernst, Intarsienarbeit



Wandbild von Paul Honegger beim Eingang zum Schulhaus Bergli



Der Rösslibrunnen von Bildhauer Wening vor dem Gemeindehaus



Der Wolf vom selben Künstler vor der Frohburg, Wolfshausen

mit einem farnefrohen Wandteppich des Ehepaars Flachsmann geschmückt, die Mehrzweckhalle mit einer Wandplastik des Bildhauers Cinnelli.

Nebst all den genannten Künstlern und im Kunstgewerbe Tätigen widmen sich viele Männer und Frauen in ihrer Freizeit gestaltenden Arbeiten. Auf der Liste der im Herbst 1983 vorgesehenen Ausstellung «Kunst und Kunstgewerbe in Bubikon» finden wir vierzig Teilnehmer, welche Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen, Plastiken, Scherenschnitte, bemalte Möbel und Gegenstände, Stoffarbeiten, Teppiche, Bastelarbeiten zeigen.



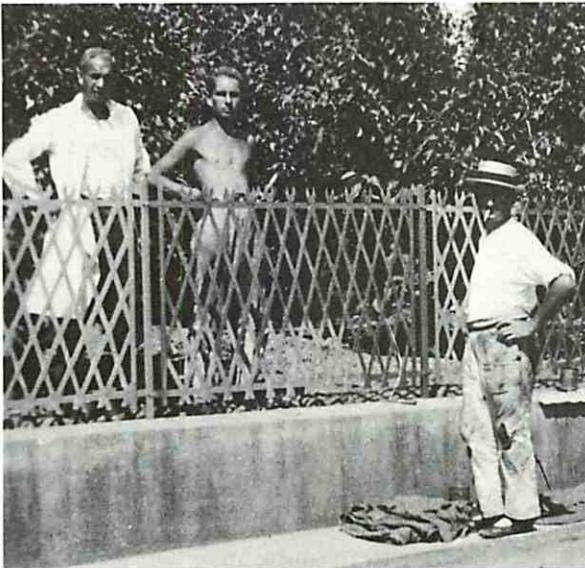
Linolschnitt von Emil Halbheer (Maitre Milo)

Olivenhain, Aquarell von
Maître Milo Halbheer, 1970



Emil Halbheer – Maître Milo 1910–1978

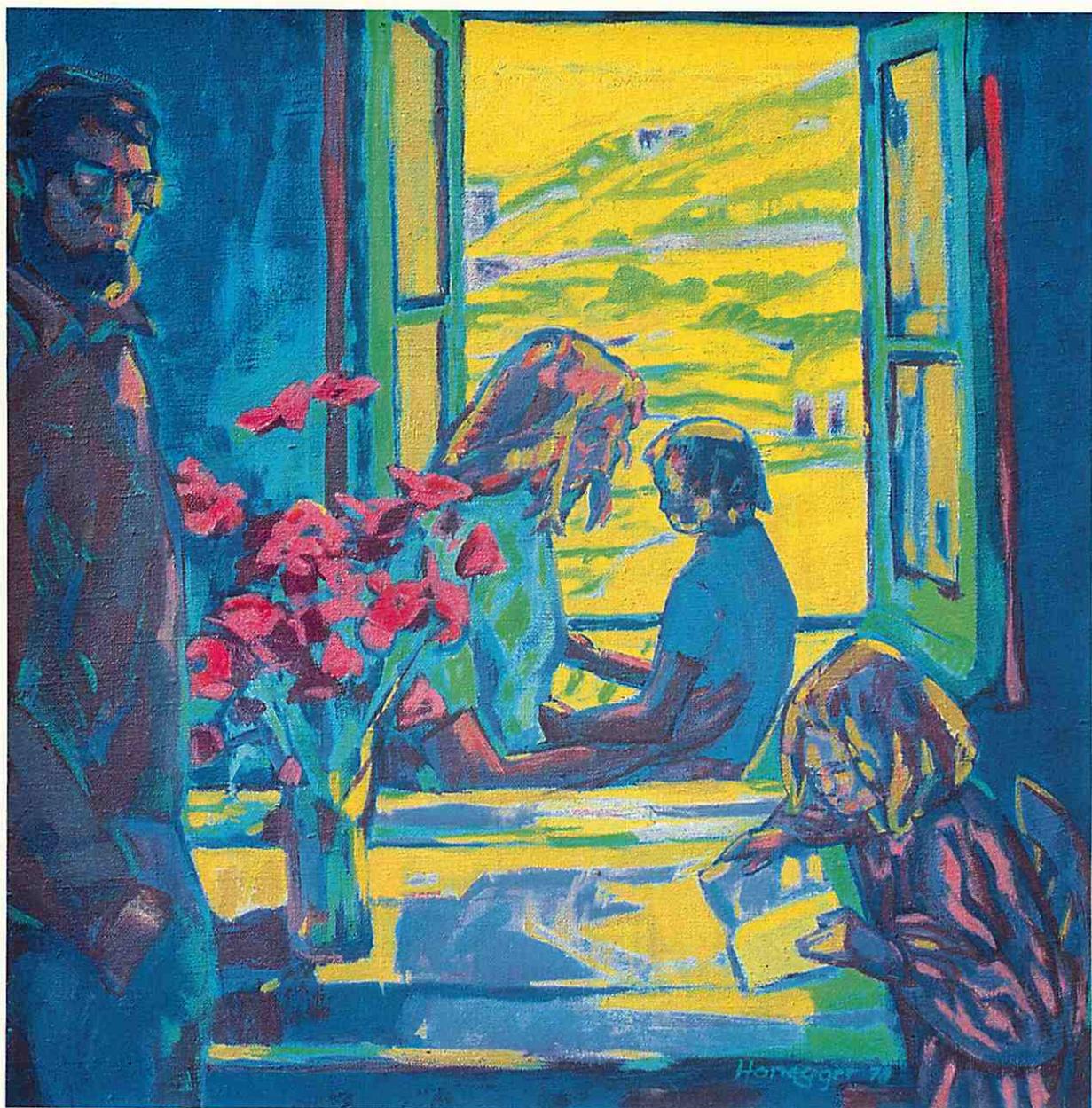
Ein Künstler von europäischem Ruf ist in seiner Heimatgemeinde wenig bekannt. Er wurde in Koblenz geboren und kam erst 19jährig an seinen Bürgerort Bubikon, um bei Malermeister Emil Mäder die Lehre zu bestehen. Sein Talent zeichnete sich rasch an einem Lehrlingswettbewerb ab,



Emil Halbheer und Ernst Grätzer mit ihrem Lehrmeister Emil Mäder

wo er mit seiner Giebelmalerei den ersten Preis errang. Er besuchte die Kunstgewerbeschule Zürich und befasste sich dann mit Landschaftsmalerei. Er stellte in Winterthur, Zürich und auch in Bubikon aus. Nach seinen Studienreisen durch die Niederlande, Deutschland, Frankreich und Spanien siedelte er sich in La Garde Freinet in der Provence an. Die sonnendurchflutete, heisse Landschaft mit ihren knorrigen Korkeichen, Kastanien- und Olivenhainen spornte ihn zu reichem Schaffen an. In Abwandlung seines Vornamens nannte er sich statt Emil «Milo».

Nach den grossen Ausstellungen in Zürich, St.Tropez, Stockholm, Monte Carlo, Paris, Toulon, Nizza und den USA verlieh ihm der Louvre den Titel eines Maître, und die Ecole des Beaux-Arts in Toulon bot ihm eine Professur an. 1970 erhielt er beim Wettbewerb Le Grand Prix International de Peinture de Provence die Médaille d'or. 1967 kehrte er in die Schweiz zurück, wo er 1978 in Dietikon starb. Viele seiner Werke befinden sich in den Sammlungen der Kantonalbank Zürich, im Museum von Toulon, im Regierungsgebäude von Mainz, in der Kunstgewerbeschule Köln und in der Schule Dietikon. Mit seinem Meister und seinem Mitarbeiter Ernst Grätzer blieb er stets eng verbunden.



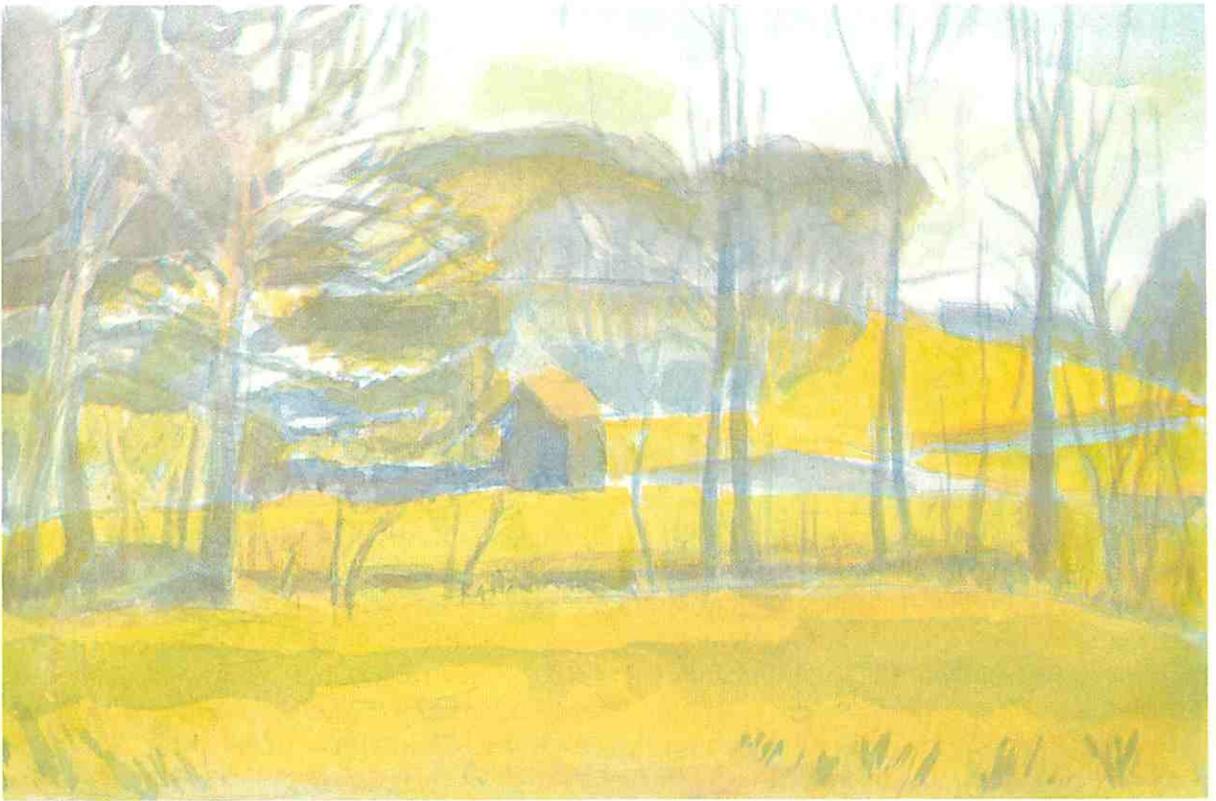
Paul Honegger und Familie, 1978

Paul (geb. 1941) und Susanne (geb. 1947)
Honegger-Hüsler

Paul Honegger ist der Sohn einer alteingesessenen Bubiker Familie. Sein früh verstorbener Vater brachte die Familie nebst der Fabrikarbeit in der Freizeit als Güterarbeiter bei den SBB und mit Heimarbeit durchs Leben. Die Mutter leistete nach dem Tode ihres Mannes ebenfalls Fabrikarbeit und ermöglichte Paul das Lehrstudium am Seminar Unterstrass. Den Beruf als Primarlehrer übte er nur während eines Jahres in Gossau aus. Studien an der Kunstgewerbeschule Zürich bei Heinrich Müller, an der Universität (Kunstgeschichte und Archäologie) und ein Kurs für mo-

derne Grafik in Paris bildeten die Grundlage für sein künstlerisches Schaffen. Nach der Diplomierung zum Zeichenlehrer wurde er, erst 28jährig, als Hauptlehrer ans Gymnasium der Töchterschule Zürich gewählt. Er unterrichtete zudem an der Maturitätsschule für Erwachsene und bildet seit 1976 Seminaristen von Küsnacht im Zeichnen aus.

Susanne Honegger-Hüsler stammt aus einer Zürcher Lehrersfamilie. Sie durchlief die Frauenbildungsschule, besuchte dann die Kunstgewerbeschule bei den Lehrern Karl Schmid und Heinrich Müller, wo sie auch ihren Mann kennenlernte. Bis zu ihrer Verheiratung führte sie einen Kindergarten in Wetzikon, um dann ihre Hauptaufgabe in



Aquarell von Susanne Honegger: «Frühling im Laufenriet» 1981

der Familie, beim Ausbau des alten Hausteils in der Sennschür und der Pflege ihres Gartens zu finden. Daneben malt sie in feinen, bindenden Tönen Aquarelle und Acrylbilder mit Motiven aus Familie, nächster Umgebung und dem geliebten Italien.

Paul Honegger war während acht Jahren Mitglied der Schulpflege Bubikon. Er setzte sich für überschaubare Klassen ein und präsierte die Baukommission für die Renovation des Schul-

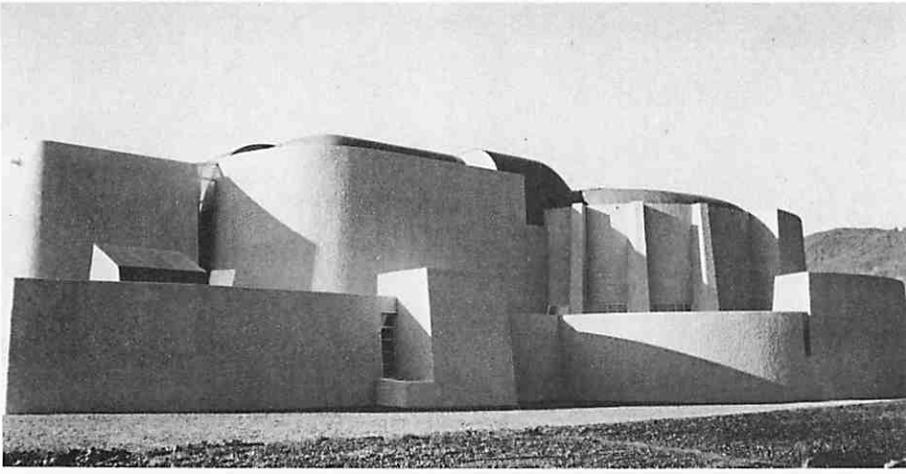
hauses Spycherwiese. Ein zentrales Anliegen jedoch ist ihm die Erhaltung einer artenreichen Pflanzen- und Tierwelt. Der Kampf für Natur- und Heimatschutz trug ihm mancherlei Anfechtung ein. Seine Ölbilder und Pastelle stammen zum grossen Teil aus dem farbenreichen Sizilien und den Liparischen Inseln. Immer aber steht der Mensch im Zentrum der Bildaussage. Schade, dass er sich am schöpferischen Tun in der Gemeinde gehemmt fühlt.

Ernst Studer, geb. 1931



Im prächtigen, nach dem Brande von 1755 wieder aufgebauten Doppel-Riegelhaus im Gstein wohnt Architekt Ernst Studer, der 1963

aus der Stadt Zürich wieder aufs Land gezogen ist. Schon 1960 hat er mit seinem Bruder Godi und Architekt Joachim Naef ein eigenes Büro eröffnet. Eine Lehre als Bauzeichner und der Besuch der Kunstgewerbeschule bildeten den Grundstock zu seiner späteren Tätigkeit. Während des Studiums an der Architekturabteilung der ETH arbeitete Ernst Studer in einem Architekturbüro. Den ursprünglichen Plan, Bildhauer zu werden, liess er fallen, blieb jedoch den bildenden Künsten treu. Ernst Studer schreibt: «Die Beschäftigung mit dem Raum, mit der Dreidimensionalität schien mir in der Architektur ergiebiger als in der Zeichnung, Malerei und Plastik.» Studienreisen an die antiken Stätten Griechenlands und des alten Rom, nach Frankreich, Spanien, England und Marokko gaben Impulse für das berufliche Schaffen.



Ernst Studer wurde durch den Bau der Kirche für das Benediktiner-Kollegium in Sarnen, der im In- und Ausland starke Beachtung fand, und die aufeinanderfolgenden ersten Preise für die Kirchenbauten in Nebikon, Kägiswil und Buttikon rasch bekannt.

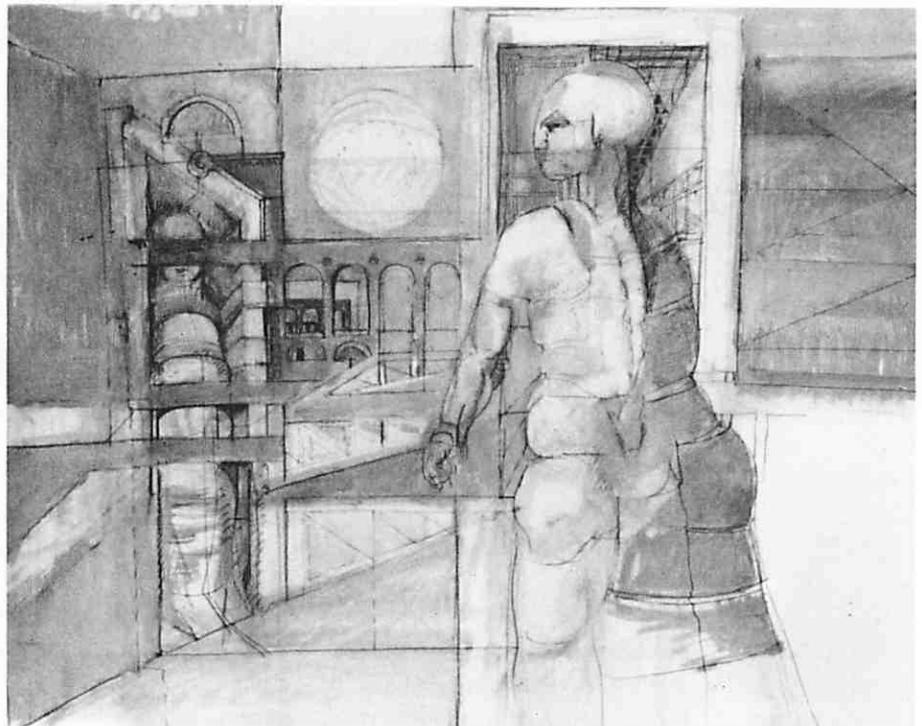
Fast immer aus Wettbewerben folgten weitere Kirchen-, Schul- und Universitätsbauten, Freizeit- und Sportanlagen im In- und Ausland, die er mit seinen Partnern realisierte. Ernst Studer wird auch häufig zu Wettbewerbsjurierungen beigezogen.

Zeugen seiner Kunst sind auch die Kirchen in Thun, Niederrohrdorf und Buchrain, das Oberstufenschulhaus Sachseln und die Schul- und Freizeitanlage Loogarten in Zürich sowie die Über-

bauung des Rosshof-Areals in Basel und in Frankfurt (BRD), wo Universitätsbauten entstehen.

Sein zeichnerisches, malerisches und bildhauerisches Schaffen zeigte er an Ausstellungen in Venedig, Winterthur, Chur, Zürich, Lausanne usw. Im Vorwort zum «Werkstattbericht I» schreibt Peter Killer: «Ernst Studer ist Architekt, Maler und Plastiker in einer Person. Selbst in Phasen grösster Berufsbelastung kann Studer nicht sein ohne das Malen, Modellieren und Zeichnen.»

Dies alles führte zu einem erweiterten Tätigkeitsfeld, zur Weitergabe der Kenntnisse und gestalterischen Fähigkeiten an Vorträgen und Seminaren, zu einem Lehrauftrag an der Syracuse University USA und 1981 zur Berufung an die ETH Zürich als Professor für Architektur und Entwurf.



Raum, Form, Menschen
Zeichnung von Ernst Studer,
1971



Radierung von Rolf Flachsmann «Selbstbildnis»

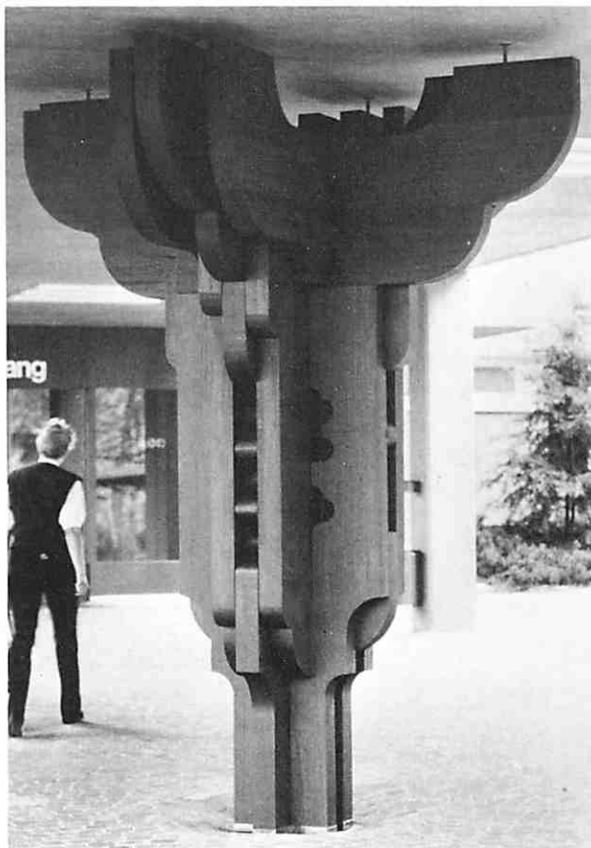


Ursula Flachsmann am Webstuhl

Rolf (geb. 1934) und Ursi (geb. 1936)
Flachsmann-Fenner

Ein Ehepaar, das den Begriff Gemeinschaft lebt, in ihrer Kunst, aber auch als Familie mit den drei Kindern. Beide im Lehramt tätig – Ursula Flachsmann einst als Handarbeitslehrerin in Zürich-Schwamendingen und als Fachlehrerin am Arbeitslehrerinnenseminar des Kantons Zürich, Rolf Flachsmann einige Jahre als Primarlehrer und nach Durchlauf der Kunstakademie Florenz als Zeichenlehrer an der Töchterschule Zürich, heute mit einer halben Lehrstelle an der Kantonschule Stadelhofen – sehen in der Weitergabe ihrer Kunst ein wesentliches Ziel: Frau Flachsmann mit ihren Webkursen in der Bubiker Webstube und im Limberg/Forch, ihr Mann als Vermittler seiner Kunstarten an die heranwachsende Generation.

Rolf Flachsmann kam über die Malerei zur Bildhauerei. Holz- und Kunststoffplastiken, vor allem aber die Skulpturen in Stein bilden sein künstlerisches Schaffen. Davon zeugen die Eichenplastiken vor seinem Riegelhaus im Gstein, der Sernifitbrunnen in Herschmettlen, die Eingangssäule am Regionalspital Wetzikon. Öffentliche Aufträge, meist in Zusammenarbeit mit Architekten, beleben viele Schulanlagen (Gossau, Winterberg, Zürich, Männedorf u. a. m.), die Post

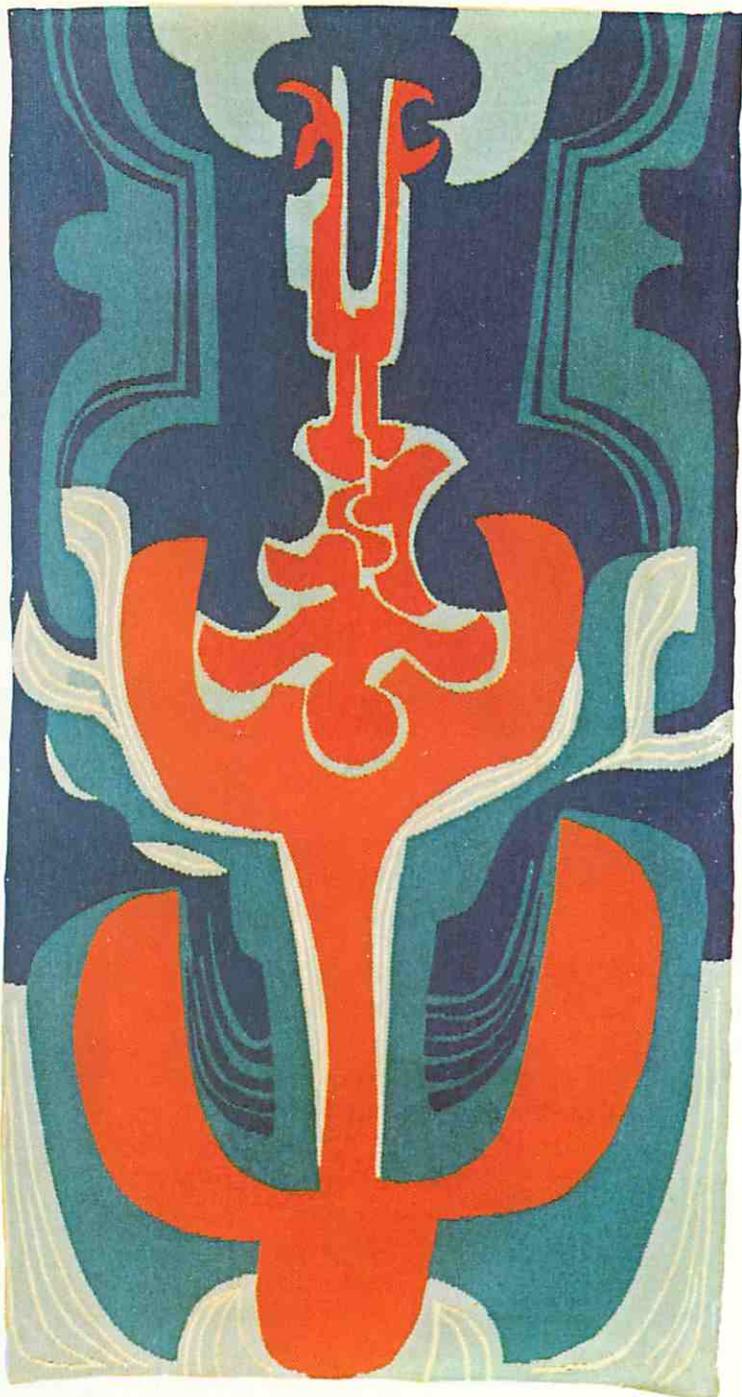


Säule von Rolf Flachsmann beim Eingang zum Spital Wetzikon

von Langnau a. Albis, das Altersheim Wetzikon, den Friedhof Hinwil, die Kirche von Buttikon SZ.

Nebst seiner Lehrtätigkeit ist auch auf die Gastvorlesungen an der ETH Zürich, der Kunstakademie Düsseldorf und in Japan hinzuweisen, nicht zu vergessen die Teilnahme an Gruppen- und Einzelausstellungen im In- und Ausland. Rolf Flachsmann sieht sich aber auch der Gemeinschaft, der Öffentlichkeit, verpflichtet, vorab der Sorge um die Natur und der Erhaltung einer lebenswerten Welt. Er schreibt: «Ich versuche in der Familie, der Schule, der Gesellschaft und in meiner Arbeit als Bildhauer, Zeichner, Radierer und Teppichentwerfer eine ungeteilte Person zu sein.»

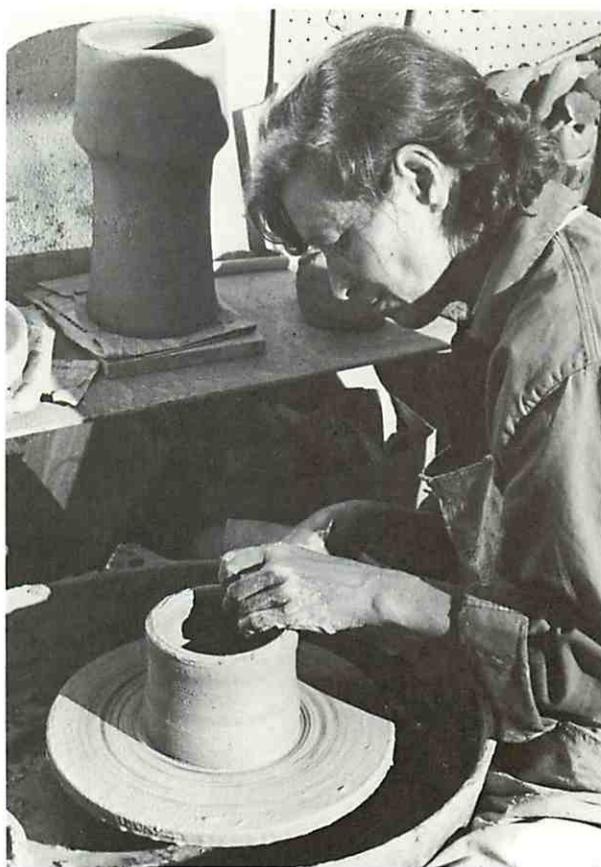
Ursula Flachsmann fühlt sich nebst ihrer kunstgewerblichen Tätigkeit als Mutter und Frau verpflichtet. Seit 1967 bewohnt Familie Flachsmann den Südwestteil eines behäbigen Riegelhauses, mitten in bäuerlicher Umgebung, nahe von Wald und Ried. Im zweiten Stock hat Rolf Flachsmann einen Handwebstuhl für seine Frau, die Teppichweberin, gebaut, wo aber auch Mädchen und Frauen hospitieren und schnuppern können. Seit 1969 entstanden rund 50 Tapisserien, zu denen Rolf die Kartons entwirft. Im Altersheim Sunnegarte, Bubikon, der Alterssiedlung Grünigen, im Kirchenzentrum Jona und im Kirchgemeindehaus Dürnten zeugen grossformatige Wandteppiche von der künstlerischen Zusammenarbeit des Ehepaares Flachsmann.



Zusammenhänge, Tapisserie, 1971, Wolle, 70 × 150 cm

Das Ehepaar Schmid wohnt im Gesindehaus des Ritterhauses, wo Reallehrer Kurt Schmid als Kustos des Museums wirkt. In diesem historisch wertvollen Gebäude hat Frau Schmid ihre Werkstatt eingerichtet, ihren Brennofen eingebaut. Nach beendeter Lehre als Keramikmalerin bei Fritz Haussmann in Uster und der keramischen Fachschule in Bern arbeitete sie während sechs Jahren in verschiedenen Töpfereien. Nach Auslandsaufenthalten in den Niederlanden und den USA bezog Trudi Schmid 1959 eine eigene Werkstatt in Rüti. Seit 1964 töpft sie in Bubikon, wo sie 1972 ein Keramikrelief für die Schwimmhalle des Schulhauses Bergli schuf. Als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Keramiker nahm sie an verschiedenen Ausstellungen teil.

Über ihre Arbeit schreibt Frau Schmid: «Ich verstehe mich als Handwerkerin. Das Formen fasziniert mich am meisten. Gefässe formen ist urtümliches Bilden. Im übrigen ist die Töpferei ein Handwerk wie jedes andere auch; ob man es als Kunst bezeichnet, ist nebensächlich. Schön ist es, selber etwas erschaffen und gestalten zu können. Schön ist es, abends einige Bretter voll Gefässe gedreht zu haben und voller Spannung in den weissglühenden Ofen zu spähen oder die noch



Frau Schmid an der Töpferscheibe

heissen Gefässe aus dem Ofen zu ziehen, noch zweifelnd, ob sie geraten oder missglückt sind.»



Tonfiguren von Trudi Schmid

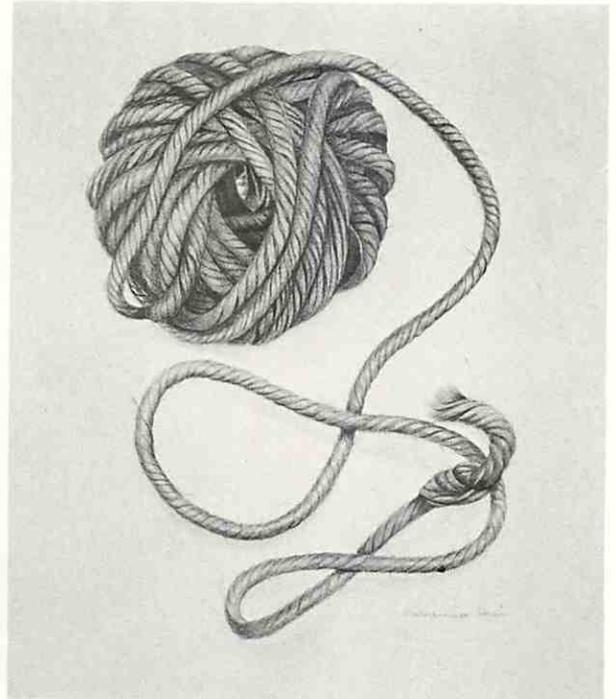


Susanne Hui-Rolli, geb. 1926

Frau Hui lebt seit 1958 in unserer Gemeinde. Sie ist Mitglied der Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerrinnen. Ihr eigentliches Anliegen war die Porzellanmalerei, doch war dieser Zweig nur in Deutschland lernbar. Susanne Hui besuchte die Kunstgewerbeschule Zürich und liess sich bei Johanna von Divéky ausbilden. Seit Jahren erteilt sie selbst Kurse in Porzellanmalerei. Sie stellte an verschiedenen Orten aus: im Museum Allerheiligen, Schaffhausen, Kunsthaus Glarus, Helmhaus Zürich und mehrmals schon im Kunsthaus-Foyer Zürich.

Ihre naturalistischen, ins feinste Detail ausgearbeiteten Aquarelle werden am besten durch folgende Presseurteile charakterisiert. «Einige Werke haben besonders fasziniert, z. B. die Aquarelle der Bubikerin Susanne Hui mit der figürlich glasklaren Wiedergabe alltäglicher Selbstverständlichkeiten» (NZZ 1974). «Mit der Akribie wissenschaftlicher Zeichnungen stellt Susanne Hui Motive aus der Natur oder aus dem täglichen Leben dar, Krebs und Forelle, Stein, Holz, Früchte, Blu-

men... Der Betrachter glaubt Sinnestäuschungen zu erliegen, dreidimensional zu sehen, was doch nur zweidimensional ist» (ZUL 19..).



Schmurknäuel

Gertrud Niederhauser-Jutzi, geb. 1917

Frau Niederhauser wuchs mit fünf Geschwistern auf dem elterlichen Hof in Grüningen auf. Sie verlor ihren Vater bereits mit 13 Jahren. Eine Lehre zu besuchen war ihr nicht vergönnt, da ihre Arbeitskraft auf dem Bauernbetrieb benötigt wurde. Dadurch wurde ihre Liebe zur Blumen- und Pflanzenwelt gefördert.

Nach der Verheiratung mit Bernhard Niederhauser bewirtschaftete das Ehepaar ein Gut im St. Galler Rheintal, später einen Eigenbetrieb im Sennhof bei Russikon. 1972 liess sich die Familie an der Wihalde nieder. Malte Frau Niederhauser früher meist in der Küche, hat sie nun ein eigenes Atelier.

Gertrud Niederhauser ist weitgehend Autodidaktin. Schon früh befasste sie sich mit Bauernmalerei. Ein Lehrbuch von Christian Rubi gab ihr damals die nötigen Hinweise. Später besuchte sie einen Kurs beim bekannten Ustermer Maler Ueli Naef. An der Kunstgewerbeschule bildete sie sich in Farblehre und Aquarellieren weiter. Seit 1972 leitet sie Kurse in Bauernmalerei und lässt auf Weihnachten Kinder in ihrem Atelier Geschenke bemalen. Sie selbst befasst sich unter anderem mit Restaurationsarbeiten an alten Schränken, Truhen



Bemalter Schrank

und Uhren, verziert Dosen, Schirmständer und andere Gebrauchsgegenstände mit Blumen-, Landschafts- und anderen Motiven. Sie bemalt auch Stoffe nach eigenen Entwürfen.

Uli Witzig, geb. 1946

«Mit Kunst leben heisst für mich, Leben in die Kunst bringen.» Dr. F. Billeter schreibt: «Uli Witzig ist ein konkreter Künstler, der mit den gesetzmässig reinen, definierbaren, also geometrischen Formen arbeitet.»

Als Sohn eines Hombrechtiker Arztes besuchte er die Kunstgewerbeschule Zürich sowie die Schweizerische Keramikschule Renens und erwarb 1966 das eidgenössische Töpferdiplom. Seine Studien an der Hochschule für Gestaltung in Ulm (BRD) und die Mitarbeit bei verschiedenen Design-Firmen wiesen ihm jedoch den Weg zum Industrie-Designer. Er baute in den sechziger Jahren ein Bauernhaus im Rennweg, an der Grenze zu Hombrechtikon gelegen, nach seinen Ideen aus, Stall und Scheune als Atelier einrichtend.

Uli Witzig befasst sich mit den vielfältigsten Aufgaben, z.B. Gestalten von Sanitärgegenständen für die Geberit AG, Jona, Entwürfe von Büromöbeln (Stilo AG, St. Gallen), Shampoo-Flaschen für Rexona. Seit 1972 entwirft er auch Modelle für Eisenbahnen und Trams (1.-Klass-

Wagen der SBB, Zürich-Tram, Bodensee-Toggenburg-Bahn, Rhätische Bahnen). Ziel seiner Arbeiten ist, die industrielle Massenproduktion durch Kunst zu verfeinern.



U. Witzig bei der Arbeit



Der Bildhauer Cinelli (rechts) an der Bearbeitung einer Plastik für das Bezirksgebäude Pfäffikon ZH

Albert Cinelli, geb. 1944 in Wetzikon

Im Metier aufgewachsen, absolvierte A. Cinelli die Steinbildhauerlehre bei Franco Annoni in Luzern. Danach arbeitete er abwechselungsweise bei seinem Lehrmeister und im elterlichen Geschäft in Wetzikon. 1970 heiratete er die Goldschmiedin Madeleine Hürlimann. Nach einem Jahr Aufenthalt im Tessin wechselten die beiden ihren Wohn- und Arbeitsort nach Bubikon. A. Cinelli hat seine Bildhauerwerkstatt in einer Scheune in der Sennschür eingerichtet. Die Jahre 1973–75 verbrachte das Ehepaar als Studienaufenthalt im Istituto Svizzero di Roma in Rom. Albert Cinelli



Terrassengestaltung mit Brunnenanlage beim Alterswohnheim «Wildbach», Wetzikon

beschäftigt sich mit der freien Skulptur in Stein und mit der Gestaltung des öffentlichen Raumes (Kunst am Bau). Als Resultat von Wettbewerben für künstlerische Gestaltungen kamen u.a. folgende Projekte zur Ausführung:

- Pausenplatz des Schulhauses Wallenbach in Kempten-Wetzikon
- Terrasse mit Brunnenanlage beim Alterswohnheim «Wildbach», Wetzikon
- künstlerischer Schmuck für das Bezirksgebäude Pfäffikon ZH
- Relief an der Mehrzweckhalle Bubikon
- künstlerischer Schmuck für die Universität Zürich-Irchel

Für seine bildhauerische Tätigkeit bekam A. Cinelli verschiedene Stipendien von Bund, Kanton und von privaten Stiftungen. Teilnahme an Ausstellungen gehört zum Metier.

Fritz Marti, geb. 1934

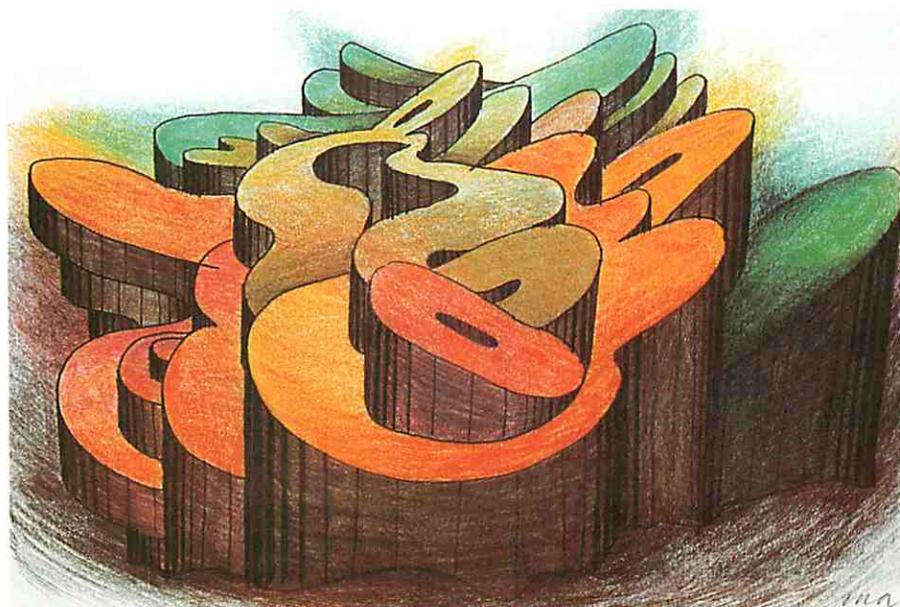


Die Skizzen und Grafiken in diesem Band über Bevölkerung, Finanzen, Betreuungswesen, alte Brunnen, die Reben- und Waldkarten und das Liniennetz der VZO stammen von Fritz Marti. Er

fand rasch Kontakt mit seiner neuen Wohnge-
meinde Bubikon, wo er in der Siedlung Dörfli
seit 1978 mit seiner Familie lebt.

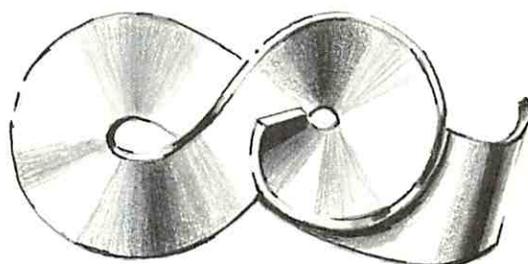
Aufgewachsen am Thunersee, besuchte er drei
Jahre die Kunstgewerbeschule Bern. In der Bun-
desstadt absolvierte er auch die Grafikerlehre.
Drei Jahre Auslandsaufenthalt, vor allem bei Bu-
cher-Cromières, Paris, legten den Grundstock zu
seiner vielseitigen Tätigkeit als Werbegrafiker.
1978 bezog er ein eigenes Atelier an der Forch-
strasse in Zürich, arbeitet aber auch zu Hause.

Plakate, Prospekte, Signete, Vignetten, Etiket-
ten, Illustrationen, Industrie-Design, Verpackun-
gen, Standgestaltungen an Ausstellungen gehören
zu seinen Bearbeitungen. Daneben zeichnet und
malt er auch Landschaften, Portraits u. a. m.



Walter Mörgeli, geb. 1941

In der neuen Siedlung Dörfli wohnen mehrere kunstgewerblich tätige Gemeindeglieder, seit 1979 auch Goldschmied Walter Mörgeli. Die Lehre schloss er 1962 erfolgreich ab. Im Jahr zuvor errang er am Lehrlingswettbewerb des Schweizerischen Goldschmiedeverbandes den 3. Preis und am 11. Internationalen Arbeitswettbewerb 1962 in Gijon (Spanien) gar die Goldmedaille. Nach drei Jahren Tätigkeit im In- und Ausland trat Walter Mörgeli in den Dienst der Firma Hansjörg Domeisen in Rapperswil. In der Freizeit befasst er sich auch mit Arbeiten nach eigenen Ideen. (MB)



Haarspange in Silber



Anhänger in Gold



Brillantring in Gold